

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Eine Niederträchtigkeit.

H. K. Es gibt Zeitungen, die jebermann, auch dem Gegner, Achtung abnötigen: durch die Vornehmheit des Tones, die sachliche Darstellung und die gewählte anständige Form. Andere Blätter, und in erster Linie die in deutscher Sprache geschriebenen, slavische Interessen vertretenden Organe, wie die „Südsteirische Post“, flößen durch das gerade Gegentheil der erwähnten Eigenschaften nicht nur dem politischen Widersacher, sondern auch den von Anstand geleiteten eigenen Parteigängern unüberwindlichen Abscheu und unsägliches Ekel ein. Fast jede Ausgabe dieser journalistischen Rebrichtlumpen spricht der gemeinen Bildung Hohn; bodenlose Niedertracht, schleichende Angeberei, tückische Hinterlist und ungeschlachte Brutalität toben sich in den Spalten dieser Zeitungen aus und machen sie zum Tummelplatze niedrigster Bosheit, gewissenloser Lüge und pharisaischer Heuchelei. Diese Blätter sind, Straßendirnen gleich, nie um eine Frechheit verlegen, am allerwenigsten aber dann, wenn sie vor Scham vergehen sollten. Nicht länger wollen wir jedoch im Allgemeinen sprechen: die famose „Südsteirische Post“, diese würdige Vertreterin der wendischen Forderungen und Anliegen in Untersteiermark, ist der Gegenstand unserer Wertschätzung im Besonderen. Dieses edle Organ, dessen Bestand ein äußerst bedenklicher Beweis für die Culturhöhe des slovenischen Volkes ist, entblödete sich in seiner Ausgabe vom 4. d. nicht, einen gegen die deutsch-nationalen Bismarckverhörer in Steiermark gerichteten Aufsatz des „Pester Lloyd“ vom 21. April nachzudrucken. Man denke nur! Das von Frommgläubigkeit förmlich triefende Wendenblatt, die Partisane des reinen christkatholischen Glaubens, schließt sich rückhaltlos dem grimmbeseren Gebelzer eines ausgesprochenen — Judenblattes an! Welch ein Scandal! rief ein französischer Priester aus. Die „Südsteirische Post“ kümmerst sich aber um so kleinliche Widersprüche nicht, ihr genügt es, dass auf die ver— Deutschen recht unflätig geschimpft wird. Das muß nachgedruckt werden. Und die Herren in der Redactionsstube des „Pester Lloyd“ könnten, was Feinheit der Ausdrucksweise anlangt, wirklich in der Kärntnerstraße einen Unterrichtscursus mitgemacht haben. Ihnen aber muß man verzeihen. Wie könnten die Enkel Sems ihrer wahnsinnigen Wuth gebieten, da sie merken, dass die Deutschen der Steiermark ernstlich gefonnen sind, den übermächtig gewordenen jüdischen Einfluss zu brechen?! — In welcher sinnigen Weise sie ihre Galle von sich geben, lassen folgende Sätze des angezogenen Aufsatzes erkennen: „Weit reichlicher noch als mit grünen Wäldern ist die grüne Steiermark mit grünen Jungen bedacht. Das Laub der Wälder entfärbt sich im Herbst; die Jungen sind aber immer grün, auch in ihrem Lebensherbste. Sie altern wohl, aber sie reifen nie. Eine auserlesene Schar dieser Berglandspröcklinge hat nun den unwiderstehlichen Drang empfunden, dem Fürsten Bismarck zu dessen achtzigstem Geburtstag persönlich die abgegriffene Nickelmünze ihrer Gesinnung huldigend zu Füßen zu legen.

Der Altkanzler mag bei übertrieben peinlicher Prüfung seines Gewissens vielleicht da und dort ein Fleckchen entdeckt haben, das nach Sühne ruft; aber einer solchen Behandlung, wie sie ihm von diesen Aufdringlingen in seinem eigenen Hause zutheil werden sollte, glaubte er mit vollem Recht sich niemals schuldig gemacht zu haben. Aus klugem Tact, aus Selbstachtung und aus — Reinlichkeitsgefühl hielt er sich sie hübsch weit vom Leibe und ermahnte sie, gewiss nicht aus Revanche für den Pokal zweifelhaften Weines, den sie ihm aufnöthigten, zur einfachen Pflicht der politischen Anständigkeit, zur Liebe für die Heimat, und zur primitivsten Pflicht, die einem Oesterreicher obliegt: zur Anhänglichkeit an die Dynastie. Als einer solchen Ermahnung erst bedürftig, konnten sie gar nicht treffender als pilgernde Nestbeschmutzer dargestellt werden u. s. w. — Klingt das nicht grausam komisch aus dem Munde von Leuten, deren Rassegenossen magyarischer als die Magyaren sein wollten, da es den verbissenen Gegner der habsburgischen Dynastie, als es Rossuth zu feiern galt? Der Jude, dem der Sinn für Form und Maß fehlt, wird eben immer maßlos, wenn er, wie im Jorn, seine wahre Natur offenbart. Eine andere Stelle des Lloyd-Pamphlets aber ist es, die wir besonders fehnageln wollen. Sie lautet: „Was aber Ermahnungen selbst aus einem für sie so autoritären Munde bei ihr fruchten, das hat die Deputation auf ihrem Rückwege in aneinander Selbstentzündung dargezogen. Sie verweilte in Berlin, um an einem gewiss vorher bestellten (wie der Schelm ist, so denkt er! Ann. d. Schftlg.) Banket theilzunehmen, auf welchem das habsburgische Herrscherhaus geradezu verunglückt wurde. Die in Berlin seßhaften Oesterreicher, die harmlos dem Kneipabend anwohnten, um ihre Landsleute zu begrüßen, sprangen schamgeröthet von den Sätzen auf, protestirten, als ein deutscher Antise mit unter schändem Mißbrauch der Gastfreundschaft sich solcher Aeußerungen erfrechte, und verließen das Local. Nur die süßen Steirer verharrten schweigend am Tische; ihnen riß der Geduldssaden wahrscheinlich schon darum nicht, weil sie Widerspruch für eine — Unhöflichkeit halten, diese aber für den Verkehr mit ihren Sommergästen (aha!) aufsparen; und wer weiß, ob die Steirer . . . die vorsichtige Hülle ihrer Gesinnung gewahrt hätten, wenn der österreichische Staatsanwalt in solchen Dingen Spass verstünde.“ Jeder dieser mit semitischem Bosheitgifte getränkten Sätze ist eine nackte Gemeinheit, mit der bewußten Absicht niedergeschrieben, die deutsche Steirer höheren Ortes anzuschwärzen, denn die ganze nette Geschichte von der Verunglimpfung des habsburgischen Herrscherhauses durch den Antisemiten Dr. Förster ist vom Anfang bis zum Ende — erlogen. Der „findige“ Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“, einer gleichfalls jüdischen Zeitung, hatte die seinem Stamme eigenthümliche Unverschämtheit, das Märchen zu erfinden, weshalb das „Berl. Tageblatt“ gezwungen war, eine Berichtigung aufzunehmen, in der u. a. auch festgestellt wurde, dass Dr. Förster, der Redner auf dem Berliner Commerce, mit dem antisemitischen

Reichsrathsabgeordneten Dr. Paul Förster weder identisch, noch verwandt sei. Von einer Verunglimpfung des habsburgischen Herrscherhauses bei jenem Commerce konnte nur die Einbildungskraft eines orientalischen Berichterstatters träumen. Wenn man nun sehr naiv sein will, kann man annehmen, dass in der Redactionsstube des „Pester Lloyd“ von der erwähnten Berichtigung im „Berl. Tagebl.“ am 20. April noch nichts bekannt war, die Redaction des „Südsteirischen Post“ mußte jedoch über den wahren Sachverhalt vollkommen unterrichtet sein, da das „Grazer Tagblatt“ am 3. Mai das „offene Schreiben“ eines Theilnehmers an der Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh und an dem Berliner Commerce an leitender Stelle veröffentlichte, ein Schreiben, in dem mit unzweideutigen Worten das Vorgehen der beiden jüdischen Zeitungen „Berl. Tagebl.“ und „Pester Lloyd“ gebrandmarkt wurde. Gleichsam um den Eindruck dieser gebührenden Zurückweisung in den Kreisen der untersteirischen Leser des „Grazer Tagblattes“ abzuschwächen, druckte also die „Südst. Post“ mit vollstem Bewusstsein, eine Lüge zu verbreiten, den Aufsatz des „Pester Lloyd“ am 4. Mai nach. Und damit hat die „Dispositionsfondswaise“ ihrer Verleumdungswuth, ihrer Denunciationslüsternheit und ihrer Wahrheitsliebe die Krone aufgesetzt. In der Welt des anständigen Tagesschriftstellerthums wird eine derartige Kampfesweise einfach als journalistisches Strauchritterthum bezeichnet.

## Eine bedeutsame Krise.

Die liberale Partei in Ungarn gerieth durch die Kirchengesetzesvorlagen in eine sehr schwierige Lage. Als Weferle gezwungen war, die Leitung der innerpolitischen Angelegenheiten des Staates jenseits der Leitha niederzulegen, welche Anstrengungen machten die Liberalen, um die Regierungsgewalt nicht zu verlieren! Und es gelang ihnen thatsächlich, einen Mann ihres Vertrauens, den gewissen Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Baron Banffy, an's Ruder zu bringen. Trotz alledem aber geht die liberale Herrlichkeit zu Ende, denn auch in Ungarn schuf der Liberalismus Zustände, die einfach unhaltbar sind. Eine trostlose Verwaltung, verbunden mit einer auf die Ausbeutung der Massen abzielenden Speculationswuth, brachte das Land an den Rand des wirtschaftlichen Ruins; die rückwärtslose Unterdrückung der nichtmagyarischen Volksstämme, ausgenommen die Juden, erzeugte erbitterte Unzufriedenheit und die kirchenpolitischen Vorlagen machten, wie oben betont wurde, das Maß des Erträglichkeit voll, denn jetzt standen den liberalen Machthabern auch jene Magnaten feindlich gegenüber, welche von den Judaeomagyaren noch unabhängig sind. Dieser verzweifelten Situation mußte ein Ende gemacht werden und jede Gelegenheit schien dazu geeignet. Vor kurzem unternahm der päpstliche Nuntius am Wiener Hofe, Msgr. Agliardi, eine Reise nach Ungarn. Diese Reise wurde, obwohl sie dem ungarischen Ministerpräsidenten angekündigt worden

## Sein Kind.

Aus dem Rumänischen.

Er ist nichts als ein armer, alter Flickenmacher; Basilie nennt er sich. Wenn am frühen Morgen der erste Sonnenstrahl die erwachenden Blümlin küßt, dann sitzt er bereits an der Straßenecke auf seinem dreibeinigen Stuhl, und er sitzt dort noch, wenn das goldene Tagesgestirn sich aufschickt, zur Raft zu gehen. Seine Kleider sind armselig und zerfetzt, und auf seinem Antlitz steht deutlich geschrieben ein herbes, tiefes Weh. Er arbeitet fort und fort, obwohl die müden Augen ihm fast den Dienst versagen, er arbeitet gebeugten Hauptes, mechanisch, während seine Gedanken in die Ferne schweifen, zurück zu längst entschwundenen Tagen voll Glück und voll Frieden. Wenn beim Morgengrauen der Wassermann, der „Salabschin“, vorüberfährt und ihm aus treuem, vollem Herzen ein freundliches „Guten Morgen, Väterchen“ zuruft, dann schreckt er aus seinem Sinnen auf und nickt ihm zerknirscht zu. Doch weiß er, wer ihm den Frühgruß entbietet? Erkennt oder ahnt er nur die herzliche Theilnahme, die aus den dunklen Augen des „Salabschin“ ihm entgegenleuchtet? Müde läßt er den Kopf auf die Brust sinken; die alten, zerarbeiteten Hände zittern ihm, Thränen verschleiern seinen Blick und eine unsagbare Trauer breitet sich aus über das verwirrte Antlitz. Im Städtchen kennt ihn Jedermann, aber die liebe Straßenjugend, die sonst in ihrer Zudringlichkeit vor nichts zurückschreckt, empfindet Achtung und Ehrfurcht von dem Greise; sie belästigt ihn nicht, sie quält ihn nicht, den Armen, nein, sie geht scheu und ängstlich an ihm vorüber. Wollen die Mütter ihre Kinder schreien, dann drohen sie ihnen wohl: „Ich werde Dich dem Morsch (Väterchen) Basilie geben“, und gerathen zwei Nachbarn mit einander in Streit, so ruft der

Eine dem Andern zuweilen zornig zu: „Möge es Dir ergehen wie dem Morsch Basilie!“ Dieser Wunsch enthält gewiss nichts Gutes — es ist kein Segenswort, sondern ein Fluch. Ja, arm, elend und unglücklich ist unser Basilie, namenlos unglücklich, allein, es gab Zeiten, da er sich glücklich fühlte, glücklich und zufrieden trotz seiner Armuth, trotz seines Elendes. Und er hoffte, er träumte, dass dieses Glück ihm nimmer entschwinden, dass es ihm fortan schöner und heller erblühen werde. Doch wer vermag zu ermessen, was sich ereignen wird, wenn am Scheidewege der Witternacht das Heute und das Morgen sich begegnen! Sein Glück sollte nicht viel länger dauern, als ein jonnenebeglänzter, duftiger Frühlingmorgen, dessen zarte Blüten und Blümchen kalt und herzlos ein rauher Nachtfrost kniet. . . . Es ist noch nicht lange her, da hatte er ihn noch, den Tafe, den kleinen herzigen Tafe — seine Freude, seinen Stolz, seine Hoffnung. O, wie er ihn liebte, diesen Knaben, mehr liebte, als alles in der Welt! Alles Edle, alles Schöne, alles Heilige, was sein Herz empfand, es fand Ausdruck in der Liebe zu diesem seinen Kinde, seinem einzigen Kinde. Er arbeitete, er plagte und quälte sich, aber nicht für sich, sondern für sein theueres Söhnchen. Und hatte er am Tage nicht viel verdient, nicht einmal so viel, dass es ausreichte zu einer Abendmahlzeit für beide, dann aß Tafe allein, und Basilie schaute ihm selig lächelnd zu, und aus der Freude und aus dem Glück, die aus den blauen Augen des Knaben strahlten, schöpfte er neuen Muth und neue Kraft zu neuer Arbeit. An einem grauen, nebeligen Morgen hatte Tafe zum erstenmal das glänzende Tageslicht begrüßt. Wollte ihm der trübe, umwölkete Himmel vielleicht gleich bei seinem Eintritt ins Leben ankündigen, dass sein Dasein ein freudenleeres, ein trauriges sein würde? Seine Mutter war bald nach seiner

Geburt gestorben, und so wuchs denn der Knabe auf ohne Pflege und Erziehung, ohne den beglückenden und erwärmenden Sonnenschein zärtlicher Mutterliebe und opferfreudiger Mutter-sorge. Die Straße war seine Wiege; sie sollte auch sein Sterbebett sein. Zwei Dinge hatte er in sein kleines Herz geschlossen — seinen Vater und die Bücher. Wie glücklich war er, wenn einer seiner Spielgenossen, der die Schule besuchte, ihm ein Buch lieh! Wie wenn er in den siebenten Himmel versetzt wäre, schaute er dann voll seliger Verklärung die großen bedruckten Blätter an. Wie gern hätte er gewünscht, was sie enthielten. Wie gern hätte er die Räthsel gelöst, die ihm da aufgegeben wurden. Allein er sollte nimmer einbringen in den Tempel des Wissens, und nur ein beglückendes Ahnen schlich durch des Kindes zart fühlende Seele. Doch nur in seinen Mußestunden durfte er diesem Culte huldigen: denn obwohl er erst kaum neun Jahre zählte, trat schon die Pflicht an ihn heran, die strenge, gebieterische Pflicht. Er mußte das Schuhwerk, welches sein Vater ausbesserte, den Kunden ins Haus bringen, und wenn ihm dann dieser oder jener eine kleine Kupfermünze schenkte, wie glücklich fühlte er sich dann, und wie reich dünkte er sich! Trug er vielleicht Verlangen nach einem süßen Backwerk und unterhaltendem Spielzeug? Nein, daran dachte er gar nicht, aber heimlich, ohne dass sein Vater es bemerkte, griff er nach dem Strumpfe, welcher diesem als Börse diente, und ließ seine Kupferstücke hineingleiten. Wenn dann Morsch Basilie abends seine Cassa zählte, vermochte er sich gar nicht den Zuwachs zu erklären, und Tafe hatte seine herzliche Freude an dem ersauten, nachdenklichen Gesichte des Alten. Eines Tages, als Tafe wiederum einige Kupfermünzen, welche er geschenkt bekommen hatte, in den Strumpf stecken wollte, drehte sich Basilie gerade um und sah, wie sein Sohn seine Hand nach seiner Börse ausstreckte. Vernichtet sank er

war und obwohl der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, und der Minister am ungarischen Hoflager, Baron Jostia, den Nuntius zu der Reise angepörrt hatten, von der liberalen Partei als willkommener Anlaß benützt, um „mit der Verwegenheit eines Professionspielers“, wie die „Ost. Kosch.“ schrieb, einen Ausweg zu erzwingen.“ Der Abg. Terenyi richtete, vermuthlich im Einverständnis mit dem ungarischen Ministerpräsidenten am 1. d. eine Anfrage an die Regierung, in der auf die Reise des päpstlichen Nuntius hingewiesen und daran die Beschwerde geknüpft wurde, Msgr. Agliardi, der Vertreter einer fremden Macht, habe sich herausgenommen, die inneren Angelegenheiten Ungarns zu beeinflussen, die kirchlichen Gerechtigkeiten des apostolischen Königs von Ungarn zu verletzen und im Besonderen seine Rechte als fremder Diplomat dadurch zu überschreiten, daß er auf Abänderung der schon sanctionierten und auf die Verwerfung der noch in Verhandlung stehenden kirchenpolitischen Gesetze hingewirkt habe. Die Regierung möge sich äußern, was sie dagegen zu thun gedenke oder schon gethan habe. Ministerpräsident Banffy beantwortete diese Anfrage sofort in ausführlicher Weise und erklärte in der Einleitung, daß die Regierung sich schon vor der Unterbreitung der Interpellation mit der Angelegenheit beschäftigt. Im weiteren Verlaufe der Beantwortung sagte der Ministerpräsident, daß er sich zwar nicht berechtigt fühle, gegen den Nuntius, sei es in Bezug auf seine Reden, sei es in Ansehung seiner Handlungen, eine directe Beschuldigung zu erheben; doch hätten die Manier, die Zeitpunkt, die sonstigen Beziehungen des Auftretens, die den Nuntius bei seinem jedesmaligen Erscheinen begleiteten, auf ihn (den Ministerpräsidenten) den Eindruck gemacht, daß er jene Grenze überschritten habe, die ihm, als dem Vertreter einer auswärtigen Macht, in Bezug auf die inneren Angelegenheiten Ungarns gezogen sind. Unter diesen Umständen, sagte der Ministerpräsident später, sei denn doch, wenn auch nicht die Thatsache oder die Absicht, so doch jedenfalls der Schein wachgerufen worden, daß der päpstliche Nuntius Agliardi seinen Rechts- und Wirkungskreis vielleicht ohne jede Absichtlichkeit überschritten habe. Das sei des Redners Ansicht und das sei die Anschauung der Regierung in Uebereinstimmung mit dem gemeinamen Minister des Aeußern, der in diesem Belange den Standpunkt der Regierung zu dem seinigen gemacht habe. — Diese Interpellationsbeantwortung veranlaßte den Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, am 2. d. M. dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch zu unterbreiten. Am 3. d. erschienen in der „Polit. Correspondenz“ folgende, angeblich vom Grafen Kalnoky selbst geschriebene Mittheilung:

„Die Form und der Inhalt der vom ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy dem Abgeordneten Terenyi auf seine Interpellation über die jüngste Reise des apostolischen Nuntius Msgr. Agliardi nach Ungarn erteilten Antwort haben, wie überall, auch im k. u. k. Ministerium des Aeußern überrascht. Es hat nicht wenig Befremden erregt, daß in mehreren wesentlichen Punkten die Erklärungen des Baron Banffy sachlich unrichtig sind und sich daher mit den Ansichten des Ministers des Aeußern nicht decken. Dies gilt sowohl von der Motivierung wie von den Conclusionen der ministeriellen Erklärung, und ist es hier auch nicht bekannt, wieso Baron Banffy berechtigt war, ausdrücklich zu erklären: „daß der Minister des Aeußern den dargelegten Standpunkt der k. ungarischen Regierung zu dem seinigen gemacht hat.“ Hierüber waren die Acten nicht geschlossen, ebenso wenig wie über die eventuelle Frage, inwieweit und in welcher Form in Rom vertrauliche Bemerkungen über das Auftreten Msgr. Agliardi's gemacht werden sollen. Dies mußte von den dem Minister des Aeußern noch nicht vorliegenden Daten abhängen, welche eine Einmischung des apostolischen Nuntius in innere Angelegenheiten nachzuweisen vermögen. Wenn also Baron Banffy im ungarischen Parlamente die Erklärung abgab, daß diese Demarche bereits erfolgt sei, so kann dies nur seiner Unvertraulichkeit mit diplomatischen Geschäften zugeschrieben werden, welche wohl auch die Schuld daran trägt, daß der Ministerpräsident auf eigene Verantwortung und ohne Rücksicht auf unsere freundschaftlichen Beziehungen zum heiligen

Stuhle eine wie ein Schlachtruf tönende Erklärung im Parlamente abgab, was für die Sache selbst nur schädliche Folgen haben kann. Es dürfte also diese Interpellationsbeantwortung des Baron Banffy noch zu weiteren Erklärungen und Consequenzen führen.“

Das war für die Liberalen im ungarischen Abgeordnetenhaus Wasser auf die Mühle, denn jetzt war ein sehr ernster Widerstreit wachgerufen, der mit der Demission des den ungarischen Freisinnigen gar nicht genehmen Ministers des Auswärtigen enden konnte, da die liberale Partei auf die Nachgiebigkeit der maßgebenden Factoren rechnete. Gelang ihr aber der Sturz des Grafen Kalnoky, so konnte sie sich als die siegreiche Verteidigerin der ungarischen Verfassung in die Brust werfen und ihr sinkendes Ansehen im Lande war für einige Zeit wenigstens wieder gefestigt. Es wurde also mit hellem Geschrei Gemuthung für die Abfertigung verlangt, die Graf Kalnoky dem ungarischen Ministerpräsidenten hatte zutheil werden lassen, Baron Banffy reiste nach Wien und die ungarischen sowohl als die österreichischen Judenliberalen erwarteten in angstvoller Spannung die Lösung der Krise. Sie erfolgte nicht ganz so, wie es die Liberalen möchten gewünscht haben, denn der Monarch nahm das Entlassungsgesuch des Grafen Kalnoky nicht an, sondern sprach den Wunsch nach einer Versöhnung der beiden Minister aus. Diesem Wunsche wurde entsprochen und Baron Banffy erhielt die Erlaubnis, eine vertrauliche Note des Ministers des Auswärtigen im ungarischen Abgeordnetenhaus zu verlesen. Aus dieser vertraulichen Note geht hervor, daß die Interpellation der Liberalen wohl vorbereitet war und daß der Minister des Auswärtigen allerdings der Ansicht ist, der Nuntius Agliardi habe sich einer tadelnswerten Tactlosigkeit dadurch schuldig gemacht, daß er sich nicht begnügte, eine Besuchreise zu den Kirchenfürsten zu machen, sondern daß er, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, die bei solchen Anlässen nie demonstrativ hervorgetreten waren, öffentliche Reden und Ansprachen hielt, die, wie nun schon der Standpunkt des Heiligen Stuhles ist, nicht anders als oppositionell gegen die Politik der ungarischen Regierung (in der Kirchenrechtsfrage) ausfallen konnten. — Die Liberalen im ungarischen Abgeordnetenhaus nahmen den Inhalt der vertraulichen Note selbstverständlich mit Befriedigung zur Kenntnis und die gesammte jüdische Presse jubelt über den Sieg des ungarischen Ministerpräsidenten. Wie dieser Erfolg errungen wurde, darnach fragt sie nicht, obwohl das schlaue Spiel von jedem Sehenden durchschaut wird. Die liberale Partei in Ungarn wird ihrem Geschick trotz dieser Pyrrhussiege nicht entgehen. Erfreulich ist die Thatsache, daß Graf Kalnoky, ein überzeugter Hüter des Bündnisses mit dem deutschen Reiche, auf seinem Posten verbleibt.

**Aus dem Abgeordnetenhaus.**

Der Präsident theilte mit, daß Abg. Eugen Abramowicz einen Dringlichkeitsantrag in einer Nothstandssache überreicht habe. Derselbe wird am Schlusse der Sitzung zur Verhandlung gelangen.

Das Haus schritt zur Tagesordnung und setzte die Specialberatung über das 3. Hauptstück der Steuerreformvorlage (Rentensteuer) fort. In Verhandlung stehen die §§ 125 und 126 (Befreiungen.)

Die Debatte über die Rentensteuer wurde fortgesetzt. Abg. Steinwender wandte sich in formvollendeter Rede gegen die absichtliche Täuschung und Unaufrichtigkeit, die in den Steuervorlagen vorherrschen. Wenn diese angenommen werden, dann kann man sagen: Oesterreich drückt seine Bauern und Bürger und mäst die Großen des Reiches. Die Mittelstände verlangen den Schutz des politischen Einflusses nicht, wohl aber verlangen sie, daß man sie in ihrer wirtschaftlichen Existenz schütze. Und in diese schneiden die Steuergesetze tief ein. (Beifall links.)

Abg. Saffer wünschte die Befreiung der Raiffeisen-Cassen von der Rentensteuer.

Abg. Groß beantragte eine Resolution, den Zinsfuß für die Spareinlagen bei den Postsparkassen allmählich dem landesüblichen Zinsfuße gleichzustellen.

auf seinen Stuhl zurück. . . War es nicht genug, daß das Schicksal ihn so stiefmütterlich behandelte, daß er arm, blutarm war? Wollte es seiner noch spotten, daß es seinen Tafe, seinen Trost im Unglück, sein Ein und sein Alles, seinen Abgott zum Diebe, zum gemeinen Diebe werden ließ? Wild kochte es in ihm auf, und seiner selbst nicht mehr mächtig, stürzte er sich mit wild rollenden Augen und drohend erhobenen Arm auf sein Kind, sein einziges Kind. Er wollte die Wahrheit wissen, die ganze Wahrheit. Eingeschüchtert und erschreckt durch des Vaters Wuthausbruch erzählte ihm Tafe alles, wahrheitsgetreu alles. Voll tiefster Beschämung ließ Basilie den Arm sinken, der bereits zum Schlag ausholen wollte, Thränen der seligsten und reinsten Freude traten ihm in die Augen und mit namenloser Nührung presste er seinen Sohn an sein übervolles Herz.

Wie jeder Mensch, so hatte auch Moisch Basilie seine Leidenschaft. Er rauchte gern, und um das Geld, welches er für seinen Tabak brauchte, zu verdienen, arbeitete er täglich einige Stunden länger. Eines Tages hatte er sich wieder eine Cigarette gedreht von seinem gewöhnlichen billigen Tabak.

„Ach, wenn ich doch einmal in meinem Leben mir ein Päckchen seinen Tabaks kaufen könnte!“ flüsterte er seufzend, während er blaue Wölkchen in die Luft blies. „O, das wäre ein Hochgenuß!“

Tafe saß seinem Vater gegenüber und vernahm jedes Wort, das derselbe sprach. Sein geliebter, theurer Vater wünschte sich seinen Tabak! Wenn er ihm doch diesen Wunsch erfüllen könnte! Er sann eine Weise nach und endlich huschte ein glückliches Lächeln über das bleiche Antlitz des Knaben. Er hatte es gefunden — das Mittel, seinem Vater eine große Freude bereiten zu können. Von nun an steckte er die Trinkgelder, die er erhielt, nicht mehr seinem Vater zu, wie er es bisher gethan hatte, sondern er sammelte sie in aller Stille.

Langsam, ganz langsam wuchs der für den Knaben so kostbare Schatz, bis derselbe schließlich einen Franken ausmachte. Ein Frank — welch ein Vermögen für den Kleinen! Er dünkte sich reicher denn ein Krösus. Zugleich beschlich ihn die Angst, er könnte sein Geld verlieren, oder er werde der Versuchung unterliegen und — Naschereien sich kaufen. Wie unglücklich das arme Kind bei dem bloßen Gedanken hieran war!

Eines Tages führte den Tafe der Weg über die Hauptstraße der Stadt. Läden reichten sich dort an Läden. Und was für schöne Sachen dort in den Schaufenstern ausgestellt waren! Eine stille Sehnsucht zog durch des Kindes Herz. Wie gern hätte Tafe auch nur etwas von all diesem wertvollen Spielzeug gehabt! Er war ja auch nur ein Kind mit einem kindlich fühlenden und kindlich verlangenden Herzen. Seine Altersgenossen freuten sich des Daseins — warum nicht auch er? Heute besaß er Geld, heute konnte er sich einen kleinen Herzenswunsch erfüllen. Warum zögerte, warum zauberte er? Der Knabe dachte an seinen Vater, an seinen lieben, guten Vater, der nicht müde wurde, Tag und Nacht für ihn zu arbeiten, an seinen Vater, der sich selbst die besten Bissen entzog, um sie seinem Söhnlein zuzuwenden. Und er sollte so herzlos, so undankbar sein, nicht den Muth und die Kraft in sich fühlen, seinem treu sorgenden Vater zuliebe ein kleines Opfer zu bringen? Tafe schämte sich seiner Schwäche und er empfand bittere Reue, so daß die hellen Thränen ihm über die eingefallenen Wangen rollten. Schnell entschlossen trat er in den nächsten Laden, kaufte zwei Päckchen Tabak, lief dann, so schnell er nur konnte, nach Hause, als fürchte er, man könne ihm seinen kostbaren Schatz entreißen, nahm eine alte Blechschachtel, steckte den Tabak hinein und vergrub die Schachtel hinter dem Hause im Erdboden.

„Nur noch wenige Tage, und mein Vater feiert seinen Namenstag!“ flüsterte er voll seliger Freude. „Wie wird er

Abg. Seichert wandte sich gegen die Befreiung der Dividende der österr.-ung. Bank und empfiehlt die Streichung des § 135.

Finanzminister v. Plener polemisierte gegen die Ausführungen Steinwenders und erörterte eingehend die Frage der Besteuerung der Prioritäten. Der Minister gab seine Zustimmung zum Antrage Dipauli.

Abg. Steinwender stellte darauf hin den Eventualantrag, es mögen von der Steuerbefreiung jene Bezüge ausgenommen werden, welche dem Abzugsrechte des Schuldners unterliegen.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, beantragte Abg. Szepanowski eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, bei Erneuerung des Bankprivilegiums eine neue Steuerfreiheit der Hypothekenbriefe nicht mehr zu gewähren. Ferner beantragte er, die Befreiung der Postsparkassen von der Rentensteuer zu streichen. Hierauf wurden § 125 und die §§ 126 und 127 ohne Debatte angenommen. Nunmehr wurden die §§ 128 bis 130 über die Steuergrundlage und die Abzüge in Verhandlung gezogen.

Abg. Raizl kritisierte die Steuerreform und machte ihr eine plutokratische Tendenz zum Vorwurfe. Er sagte, der Rentenfeuer-Entwurf sei nur das Feigenblatt, hinter welchem sich die Mängel der Vorlagen und die directe Besteuerung des Capitals verbergen.

Abg. Menger polemisierte gegen Raizl und kam dabei mit dem Abg. Burghart in einen Wortwechsel.

Abg. Bendel (zu Burghart gewendet): Sie haben nicht das Wort.

Abg. Burghart: Es hat jeder dasselbe Recht wie Sie, Herr Professor Bendel.

Präsident rief den Abg. Burghart zur Ordnung.

Abg. Menger setzte seine Rede fort, wobei er von Abg. Burghart wieder unterbrochen wird: Aus Ihren Einwänden ersehe ich, daß Sie die Sache nicht kennen.

Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen. Nachdem ein galizischer Dringlichkeitsantrag erledigt war, beantwortete der Handelsminister mehrere Interpellationen.

Abg. Prinz Liechtenstein und Genossen richteten folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten: „Am 1. Mai d. J. hat der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy eine an ihn wegen der Reise des apostolischen Nuntius, Erzbischofs Agliardi, gerichtete Interpellation in einer Weise beantwortet, welche geeignet ist, die freundschaftlichen Beziehungen unseres der überwiegendsten Mehrheit seiner Bevölkerung nach kathol. Reiches zu dem Heiligen Stuhle in der empfindlichsten Weise zu stören. In einer halbamtlichen Veröffentlichung der „Politischen Correspondenz“, welche zugestandenmaßen vom Grafen Kalnoky eigenhändig niedergeschrieben wurde, hat der letztere die Behauptungen des ungarischen Minister-Präsidenten als den Thatsachen nicht entsprechend erklärt und das Vorgehen desselben in schärfster Weise verurtheilt.“

Umsomehr mußte es überraschen, daß der ungarische Minister-Präsident Baron Banffy in der Lage war, in der heutigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses eine an ihn gerichtete Note des Grafen Kalnoky vom 25. April 1895 zu verlesen, deren Inhalt noch viel mehr als die Interpellationsbeantwortung des Baron Banffy geeignet erscheint, die Beziehungen der österr.-ungar. Monarchie zum Heiligen Stuhle zu trüben. Abgesehen von allem andern, wird in dieser Note des Ministers des Aeußern die für jeden Katholiken unannehmbare und geradezu widersinnige Behauptung aufgestellt, daß der Vertreter des Heiligen Vaters in Rom von jedem Eingreifen in kirchenpolitische Verhältnisse ausgeschlossen sein soll. Da bis jetzt nur das Eine feststeht, daß der eine Minister den andern der Unwahrheit beschuldigt, sind wir natürlich nicht in der Lage, zu beurtheilen, ob die von Baron Banffy veröffentlichte Note authentisch ist oder nicht. Sicher ist aber, daß sich jedem Oesterreicher das Gefühl aufdrängen muß, daß durch diese Vorgänge das Ansehen der österr.-ungar. Monarchie sowohl im In- wie auch im Auslande auf das tiefste untergraben wird. Da aber an diesem Ansehen die österreichische Reichshälfte in der gleichen Weise wie die un-

jubeln, da sein Herzenswunsch in Erfüllung geht!“ — Es dunkelte bereits, als Moisch Basilie sein Tischchen an der Straßenecke zusammenklappte und mit Tafe den Heimweg antrat. Auf der Gasse herrschte ein ungewöhnlich reges Leben; viele Wagen fuhrn auf und ab. Vater und Sohn gingen still neben einander her, beide in tiefes Sinnen versunken. Der Alte rechnete nach, wie viel er von seinem Verdienste diesen Monat zurücklegen und was alles er für seinen Liebling kaufen könne, und Tafe malte sich im Geiste die Ueberraschung aus, die er seinem geliebten Vater bereiten werde. Frühzeitig wollte er am Namenstage von der arbeitsamen Vagerstätte sich erheben und die beiden Päckchen dem Vater in die Rocktasche stecken. Was für ein erstauntes Gesicht wird der Alte machen! Wenn der Knabe an alles dachte, hätte er vor Freude laut aufjubeln mögen. O, armes Kind, du träumst von glücklichen seligen Stunden, welche die reinste, heiligste Kindesliebe dir schaffen soll, und du ahnst nicht, daß ein grausames Geschick schon binnen wenigen Secunden alle deine Zukunftspläne erbarmungslos vernichten wird! Du freust dich deines Daseins, du junge Menschenblume, und schon streckt der bleiche Gärtner, genannt Tod, seine kalte Hand aus, um dich zu brechen und dich in einen anderen Garten zu verpflanzen, in den Himmelsgarten. . .

Moisch Basilie rechnete noch immer. . . Da vernahm er auf einmal dicht neben sich einen markerschütternden Schrei. Erschreckt blickte er auf und sah, wie eine große Menschenmenge an einen Wagen sich herandrängte. Wo war sein Kind, sein Tafe? Es weckte nicht mehr an seiner Seite. Wo konnte es nur geblieben sein? Von bangen Ahnungen getrieben, brach er sich Bahn durch die dichte Menschenmenge und stürzte auf das Geschehen zu.

„Was ist geschehen?“ schrie er voll namenloser Angst mit gellender Stimme.

garische Reichshälfte betheiligt ist, erlauben sich die Befertigten an die hohe k. k. Regierung folgende Fragen zu richten:

- 1. Ist die in der heutigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses verlesene Note des Ministers des Aeußern, Grafen Kalnoky, an den ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy authentisch oder nicht?
2. Wenn ja, wurde dieselbe mit Wissen und Willen des Grafen Kalnoky veröffentlicht?
3. Wenn ja, was gedenkt die k. k. Regierung zu thun, um diesen eclatanten Verstoß gegen die elementarsten Verpflichtungen des diplomatischen Verkehrs, insoweit dies in ihrer Kompetenz möglich ist, gutzumachen?

Abg. Dr. Müßl: Unterschriften lesen. Der Schriftführer verliest die Unterschriften. Die Interpellation trägt folgende Unterschriften: Alois Prinz Liechtenstein, Troll, Schlesinger, Schneider, Vueger, Scheicher, Polzhofer, Peric, Dapar, Weber, Thurnher, Kohler, Pattai, Jay, Gschmann, Gregorcic, Nabergoj, Kuschar, Spincic.

Eine neue Niederlage der Liberalen.

Wien, 7. Mai. Der Liberalismus ist im Absterben begriffen. Trotz schöner Reden und noch schönerer Wahlausrufe der Liberalen wurde heute im dritten Bezirke, auf der Landstraße, der antisemitische Candidat für den Reichsrath, Gemeinderath Steiner, mit 3634 von 5550 abgegebenen Stimmen gewählt. Der liberale Gegenbewerber v. Lenz erhielt 1569 Stimmen. Dieser edle Vorkämpfer der „liberalen“ Sache hat im Uebrigen recht sonderbare Begriffe von der „Freiheit“ der politischen Meinung, denn er setzte es als Verwaltungsrath der Nordbahn bei der Firma Siemens und Halske in den jüngsten Tagen durch, daß der Beamte Seelig dieser Firma, weil er gegen Lenz in einer Wählerversammlung aufgetreten war, Knall und Fall entlassen wurde. Ein feiner „liberaler“ Herr!

Tagesneuigkeiten.

(Das größte Theater der Welt.) Gegenwärtig wird in London mit fieberhafter Eile an der Herstellung der Indischen Reichsausstellung gearbeitet, welche im Monate Mai eröffnet werden soll. Das interessanteste Object ist, wie uns das Patentbureau J. Fisher mittheilt, neben dem Riesenrade, einer Nachbildung des Ferry-Rades der Chicagoer Ausstellung, das Kaiserin-Theater, welches für 6000 Personen Platz bieten soll. Das colossale Dachgewölbe, welches eine Spannweite von 224 Fuß erhält, wird auf 8 Gitterträgern aufruhren, welche auf aus T-Eisen gebildeten Säulen lagern. Die Art, in welcher die Seitenwände aufgeführt werden, ist vollkommen neu, man bedient sich nämlich bei ihrer Auf- führung der vom Engländer Hitelnus erfundenen Ziegel aus Faserstoff. Trotz der ungeheuren Ausdehnung des Dachgewölbes wird es doch leicht und gefällig aussehen, da der zur Con- struction verwendete Stahl von vorzüglicher Qualität ist und die Anwendung eines neuen Principis eine zartere Behandlung des Materials gestattet.

(Schwimmische Boote.) Auf eine interessante Neuerung an Booten wurde vor Kurzem in England ein Patent erteilt. Die Neuerung besteht aus zwei großen, mit Luft gefüllten Schläuchen, welche an den Längsseiten des Bootes, außerhalb desselben, an beweglichen Eisenklammern angebracht sind. Die Schläuche verhüten ein Untersinken des Bootes, selbst wenn dieses sich mit Wasser füllen sollte. Wird das Boot zum Umschlagen gebracht, so erlauben die in Scharnieren beweglichen Klammern das Emporrücken der Schläuche, so daß auch das mit dem Kiel nach oben treibende Boot für jene, welche sich auf dasselbe retten, insofern der nach oben stehenden Schläuche, eine sichere Stütze bietet.

(Rothschild's Taktik.) Der amerikanische General Sheridan, der im Gefolge Kaiser Wilhelms den deutsch- französischen Krieg als unparteiischer Beobachter mitmachte, erzählt im 3. Capitel seiner Schrift „Bon Gravelotte nach Paris“: Am Vormittag des 19. September nahm der König (Wilhelm) sein Hauptquartier im Schloß Ferrieres, der Bes-itzung der Familie Rothschild, wo Napoleon III. in der Zeit seines Glückes so manchen fröhlichen Tag als Gast verbracht

hatte. Wie uns gesagt wurde, hat Se. Majestät auf den Vor- schlag und das Ersuchen der Besitzer selbst hier sein Haupt- quartier aufgeschlagen, so daß durch seine königliche Gegen- wart das prachtvolle Schloß und seine Kunstschätze aufs Zweifelloste vor aller Schädigung und Zerstörung gesichert werden möchten. — Haist ein Geschäft! Alles in der Welt vom Höchsten bis zum Niedrigsten muß dem Juden dienen. Also hat Kaiser Wilhelm selbst den Schachhüter Rothschilds machen müssen. Wie wenig entgegenkommend die Rothschild'sche Verwaltung dabei war, ist bekannt. Bismarck hat nur durch Anwendung der schärfsten Mittel dort theuren Rothwein für seinen königlichen Herrn kaufen können. Das Schloß ist eine allerdings höchst wertvolle, aber aufs Geschmackloste mit allen möglichen Kunstzeugnissen vollgestopfte jüdische Kumpel- kammer — so schildern es uns deutsche Officiere in ihren Kriegserinnerungen. In Paris genoss Rothschild den Schutz der Commune, außerhalb den Schutz der Deutschen. Talent- volle Vait diese Juden!

(Eine 117jährige Frau.) Auf einer Pustta bei Berespatal starb am 28. April die Bäuerin Hina Szafna Vincza, geborene Rabulca, im Alter von 117 Jahren. Die einst schöne Frau wurde 1778 geboren und war das Kind vermögender Eltern. Im ersten Jahre dieses Jahrhunderts war die damals 22jährige Frau bereits einige Jahre ver- heiratet. Viermal hat sie vor dem Altare ewige Treue ge- schworen und viermal begleitete sie ihre Gatten zur ewigen Ruhe. 1860 wurde sie zum letztenmale Witwe und die damals 82jährige Frau heiratete nicht mehr. Die Greisin, die sich stets der besten Gesundheit erfreute, hatte nur eine Leiden- schaft: das Proceßieren. Zu Beginn dieses Jahrhunderts strengte sie einen Proceß an, welcher gerade an ihrem Sterbe- tage zu ihren Gunsten entschieden wurde. Alle ihre Proceß- gegner waren todt, die strittige Besizung war längst auf die Urenkel übergegangen, nur sie, die Klägerin, war dieselbe ge- blieben. Als der Advocat am 28. April seiner zu Bette liegenden Clientin sagte, sie habe den Proceß gewonnen, da verkürzte sich förmlich ihr Blick und sie dankte ihrem Anwalt mit den Worten: „Nun kann ich ruhig sterben.“ Bald darauf ent- schlief sie für immer.

(Aufgefundene Mädchenleiche.) Aus Denta in Ungarn wird geschrieben: Am 28. April wurde auf dem, dem Grafen Karacsony gehörenden Gute Topolya nächst Denta von den auf der Weide befindlichen Schweinen aus dem san- digen, längs dem Verzwaflusse sich hinziehenden Ackerfelde eine stark in Verwesung befindliche Leiche eines erwachsenen Mädchens herausgewühlt. — Die Leiche wurde als die der 15jährigen Tochter des gräflichen Bediensteten Molnar agnos- ciert. Das Mädchen wurde am 12. December v. J. durch eine bis dahin unbekannt gebliebene Person aus der Wohnung ihrer Eltern gerufen und war seitdem nicht mehr zurück- gekehrt. Die Leichensection ergab, daß ein Lustmord vorliege und man ist dem rucklosen Thäter, der sich bis vor kurzem auf dem erwähnten Gute aufhielt, auf der Spur. Die Leiche des bedauernswerten Mädchens wurde unter großer Theil- nahme der Bevölkerung der Umgebung nach römisch-katholischem Ritus zur ewigen Ruhe bestattet.

(Die Flucht des Stempelmarkendiebes Swietly.) Aus Salzburg, 2. Mai, wird mitgetheilt: Die Entweichung Swietly's aus der Frohnstete bildet hier das Tagesgespräch. Alle Umstände deuten darauf hin, daß das Unternehmen äußerst verwegen und von langer Hand vor- bereitet war. Bekanntlich wurde der sensationelle Stempel- markendiebstahl in Salzburg in der Nacht vom 12. auf den 13. December 1893 verübt. Wenige Tage später gelang es, Swietly's in Wien habhaft zu werden, und der wiederholt abgestrafte internationale Einbrecher wurde im Jänner 1894 dem Salzburger Kreisgerichte eingeliefert. Nach ungefähr achtmonatlicher Untersuchungshaft wurde die Verhandlung gegen ihn durchgeführt, und da das Urtheil aufgehoben wurde, stand er anfangs März dieses Jahres zum zweitenmale vor den Geschworenen, die ihn abermals mit 9 gegen 3 Stimmen schuldig sprachen. Das Urtheil lautete wie zum erstenmale auf zehn Jahre schweren Kerkers. Kurz vor der zweiten Ver- handlung äußerte sich Swietly einem Gefängnisaufseher gegen-

über, daß es ihm ein Leichtes gewesen wäre, aus der Zelle zu entkommen. Diese Aeußerung wurde vielfach colportiert. Weil der Ende März vorgenommene Fluchtversuch durch das Fenster mißglückte, scheint er die Absicht auf eine zweite gewaltsame Entweichung aufgegeben zu haben; überdies wurden ihm Springer-Zußeisen mit kurzer Kette angelegt. Hilfe von Außen ermöglichte ihm, die Flucht durchzuführen. Noch in der Nacht auf den 1. d., um 12 Uhr, inspicierte der Kerkermeister die Zelle und fand hiebei alles in Ordnung. Um 4 Uhr früh wurden alle Thüren, sowie das auf den Rajetaner-Platz mündende Hauptthor offen gefunden. Ueber die Art der Flucht cursieren die abenteuerlichsten Gerüchte. Swietly soll angeblich in einen Sack gehüllt aus der Zelle hinausgetragen und so direct in den bereitstehenden Wagen, der auch vom Wach- posten bemerkt wurde, befördert worden sein. Im Wagen wurde er dann von den Fußgeigen befreit. Außer einem Ge- fängniswärter und dem Solicitor des Vertheidigers Dr. Huber wurde auch noch die Frau des Wärters verhaftet. Die Behörde nimmt an, daß Swietly sich zunächst nach Baiern gewendet habe, denn in München hält sich derzeit seine an- gebliche Frau, Amalia Voss, die unter dem Namen Wolge mit ihm in Wien gelebt, auf. Staatsanwalt Dr. Mangefius betheiligt sich mit größtem Eifer an den umfassenden Recherchen.

(Acht junge Riesen.) Man schreibt aus New-York: Eine ganz außerordentliche, viel besaunte Auswanderer- Familie ist vor einer Woche aus England auf der Durch- reise nach ihrer neuen Heimat in Utah hier angekommen. Das Haupt der Familie ist Thomas Shields, ein Scherenschleifer aus Sheffield; er hatte sein Weib, seine Tochter und acht Söhne mit sich. Als der erste dieser Söhne sich zeigte, stößte er durch seine Gestalt fast Schrecken ein. Sein hoher Wuchs und seine breiten, massiven Schultern ließen ihn als leib- haftigen Riesen erkennen. Er ist sechs englische Fuß und sieben Zoll hoch und dabei noch wie ein wahrer Knabe. Jeder seiner sieben Brüder ist noch etwas größer als dieser, ja einer von ihnen besitzt die Größe von sieben Fuß. Der Vater dieser riesigen jungen Leute ist kaum über Mittelgröße und die Mutter bedeutend unterhalb derselben. Die Tochter ist eine englische Dorf Schönheit. Der Vater der Riesen ist 64 Jahre alt, die Mutter um ein Jahr jünger. „Wir haben neun Kinder“, sagte der Mann zu einem Reporter, „und der liebe Gott hat sie uns alle erhalten. Unser ältester Sohn ist 35 Jahre alt, der jüngste 19. Unsere Tochter Grace ist 23 Jahre alt und der Liebling der Familie.“ Die Familie hat Ver- wandte in Utah, theilt aber nicht die dort herrschenden An- sichten über die Vielesche.

(Wie nennen wir unsere Vorfahren?) Für die Bezeichnung der einzelnen Ahnen wird in der Zeitschrift des Vereines „Herold“ ein origineller Vorschlag gemacht. Zur Vermeidung von Ausdrücken wie „Urrurururovater“ wird eine genaue und systematische Benennung empfohlen, die bis ins 33. Glied hinaufreicht, und zwar folgendermaßen: Vater, Großvater, Urgroßvater, Altvater, Altgroßvater, Alturgroß- vater, Obervater, Obergroßvater, Oberurgroßvater, Stamm- vater, Stammgroßvater, Stammurgroßvater, Stammaltvater, Stammaltgroßvater, Stammalturgroßvater, Stammobervater, Stammobergroßvater, Stammoberurgroßvater, Edel oder Edeling, Edelvater, Edelgroßvater, Edelurgroßvater, Edel- altobervater, Edelaltobergroßvater, Edelaltoberurgroßvater, Edelstammvater, Edelstammgroßvater, Edelstammurgroßvater, Ahn, Urahn. Es ergibt sich hieraus eine individuelle Be- zeichnung für jedes einzelne Glied der directen Linie eines 1000jährigen Stammbaumes. — Welche Phantasie ist hier aufgeboten! Nur eine Bezeichnung hätte nach der bureau- kratischen Terminologie neben „Obergroßvater“ noch berück- sichtigt werden können: „Geheimer Obergroßvater“.

(Zur Sprachreinigung.) Folgenden Schmerz- schrei erhalten die „Mainzer N. Nachr.“ von einem poetischen Leser: „Deutsche Bühne, deutsche Sprache — Dennoch wird im deutschen Land — Alles just bei dem Theater — Nur mit fremdem Wort benannt: — Regisseur, Entrée, Première, — Operette, Intendant, — Incipient, Ballet, Soubrette, — Primadonna, Intrigant, — Scene, Benefiz, Coullissen, — Contremarke, Controleur, — Abonnent, Prospect, Sofitten,

Für die Bücherei.

Neue Gedichte in steirischer Mundart von Hans Fraungruber. (A. Hartlebens Verlag, Wien, Pest, Leipzig, 1895.)

Die mundartliche Dichtung erwarb sich in den abge- laufenen drei Jahrzehnten begeisterte Anhänger in allen Gauen des großen deutschen Vaterlandes. Die Oesterreicher Anzen- gruber, Stelzhammer und Hofegger, um nur die bekanntesten zu nennen, und der Baier Stieker sind weitem genannt und an dem erquickenden Born ihrer poetischen Werke erlaben sich Viele gerne nach des Tages Unrast und Mühe. Vor gar nicht langer Zeit gesellte sich den Genannten mit einem Bande mundartlicher Gedichte der in Wien lebende Steirer Hans Fraungruber, ein außerordentlich begabter Kenner des Volkslebens, und jetzt liegt ein zweiter Band prächtiger Dichtungen in steirischer Mundart von unserem lieberreichen Landsmann vor. Frauengruber's Gedichte, die, echten Volksliedern gleich, bald von wundersamer Gefühls- innigkeit durchglüht, bald von frischem, keckem Humor be- flügelt werden, sind aus der Seele des Volkes heraus geschrieben, so daß es den Leser oftmals bedünkt, er müsse dies oder jenes Lied schon haben singen hören. Ich möchte dieser Ursprünglichkeit wegen Frauengruber den steirischen Stieker taufen, ohne zu befürchten, die Manen des gefeierten Volksdichters zu erzürnen. Wer von den Lebenden aber etwa vermeinte, das Hieße des Lobes denn doch überreichlich ge- spendet, der nehme das auch in sehr gefälligem Gewande prangende Büchlein selbst zur Hand und belehre sich eines Besseren. Ich aber will zu Befräftigung meines Urtheils den Dichter selbst reden lassen.

U. Gschichtl.

Ich woach a schönes Gschichtl, das hebt a so an: In Wald geht a Bua, und a Dirndl voran,

Mund, dessen herzinniges Lallen den Greis einst so selig entzückte, verstummt auf ewig. Vergebens rang Basilie verzweifelt die Hände, vergebens rauste er sein Harr — es half nichts, alles nichts; denn der Tod gibt seine Opfer nicht zurück.

„Er wird wahnsinnig!“ ließen sich einige Stimmen vernehmen. „Er stirbt!“

Allein, Moch Basilie wurde nicht wahnsinnig, er starb auch nicht, doch die schreckliche Stunde, die er an jenem Abend verlebte, da sein Tafe sterbend zu seinen Füßen lag, konnte er nimmer vergessen. Dtmals hält er mit seiner Arbeit inne, holt aus seiner Tasche zwei Päckchen hervor, betrachtet dieselben lange und zärtlich und weint dabei bitterlich. Wenn er Pferde sieht, dann ballt er zornig die Faust und stößt unverständliche, drohende Worte aus. Kinder kann er in seiner Nähe nicht dulden; fällt sein Blick zufällig auf einen kleinen Knaben, so spielt ein bitteres Lächeln um seine dünnen Lippen — der ganze Haß eines Menschen, der in seinem Erdendasein nichts als Kummer und Weh erlitten, spiegelt sich in diesem Lächeln ab. Moch Basilie lebt, aber für diese Welt ist er gestorben; seine Gedanken weilen in dem geheimnisvollen Lande über den Sternen, wo er über kurz oder lang sein Kind wiederzufinden hofft . . .

„M. Alg. Btg.“

(Eine Enttäuschung.) Vater (selbstbewußt): „Na, was sagt denn Dein Professor jetzt zu Deinen Auffäken, seit- dem ich sie Dir mache?“ — Sohn (Quartaner): „Nichts. Nur wie er mir das Aufgabenheft zurückgegeben hat, sagte er: „Man sieht aus Ihren Arbeiten, Sie werden täglich blöder.““

Was bedurfte es hier einer Antwort! Blutüberströmt lag ein Knabe mit zerquetschten Gliedern am Boden, und der Knabe war sein Tafe.

Der Greis sah es und wollte es nicht glauben, er warf sich in unendlichem Weh über den schrecklich zugerichteten Körper seines Lieblings und flüsterte mit thränenerrückter Stimme:

„Tafe, mein lieber kleiner Tafe, bist Du es? O gehe doch nicht von mir, mein einziges Kind, nein, bleibe bei deinem armen, alten Vater, dessen Sonnenstrahl du bist! Lasse mich nicht allein auf dieser kalten, freudlosen Erde! Du ant- wortest nicht, mein Söhnchen? O sprich doch wenigstens ein Wort, mein Herzblatt! Sage mir, daß alles nicht wahr ist . . . daß ich träume . . . daß du nicht von mir gehst!“

Mühsam richtete sich der Kleine etwas auf, und indem er seinem schmerzgebeugten Vater einen Blick voll zärtlichster Liebe zuwarf, erwiderte er mit brechender Stimme:

„Väterchen . . . mein liebes, gutes Väterchen . . . hinter dem Hause . . . eine Blechbüchse . . . vergraben im Erdreich . . . suche . . .“

Weiter vermochte Tafe nicht zu sprechen; sein Kopf fiel schwer auf seine Brust nieder — er hatte aufgehört zu leiden, und seine Seele flog himmelwärts hinauf zu den Ge- stirben der Seligen. —

Basilie stürzte sich in wildem Schmerz über die Leiche seines einzigen Kindes.

„Tafe, mein lieber kleiner Tafe, du darfst nicht sterben!“ schrie er wie wahnsinnig auf, „Tafe, mein Gold- kind, schlage doch die Augen auf, öffne deine Lippen und sprich mit mir! Siehe, dein armer Vater bittet dich darum, er bittet dich flehentlich!“

Doch die Augen, die für ihn nur Blicke zärtlichster Liebe hatten, waren auf immer erloschen, und der kleine

Buffo, — Direction, Souffleur, — Novität, Debut, Lantime, — Loge, Galerie, Parterre, — Claque, Decoration, Garderobe, — Repertoire, Requisiteur, — Gage, Cyclos, Repetitor, — Chor, Solisten, Recension, — Dirigent, Billet, Proscenium, — Passpartout, Deputation!

Der Kaiser in Laibach.

Laibach, 7. Mai. Der Kaiser traf am Nachmittage des heutigen Tages hier ein. Die Spitzen der Behörden empfingen den Monarchen, die Bevölkerung brachte ihm stürmische Huldigungen dar. Der Kaiser zog bei den Vertretern der Behörden eingehende Erkundigungen über den Stand der Rettungsarbeiten ein, wies auf die Nothwendigkeit einer thatkräftigen Unterstützung der städtischen und ländlichen Bevölkerung hin und stellte weitere Staatshilfe in Aussicht. Auch gab der Monarch seinem Dank und seiner Anerkennung für die rasche Hilfeleistung und das werththätige Eingreifen Ausdruck. Nach der Befichtigung sämtlicher Stadttheile und insbesondere der Spitalsbaraken, sprach sich der Kaiser sehr befriedigt über die getroffenen Vorkehrungen aus. Auch spendete der Monarch überall Trost und Hilfe und ließ sich einzelne Personen, die sich in der ersten Schreckensnacht durch Entschlossenheit und Muth ausgezeichnet hatten, vorstellen. Diesen spendete der Kaiser Anerkennung und Lob. Die Vertreter der Behörden sprachen dem Monarchen den tiefgefühlten Dank für die erste Unterstützung und den die Bevölkerung beglückenden Besuch aus. Nach dreistündigem Aufenthalte setzte der Kaiser die Reise nach Pola fort.

Zur Gründung eines obligatorischen Pensions-Institutes für Privatbeamte.

Graz, 4. Mai. Wie bereits durch die Grazer Tagesblätter mitgetheilt wurde, fand am 26. April l. J. in Graz im Hotel „Florian“ eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Privatbeamten verschiedener Kategorien statt, in welcher die äußerst wichtige Frage der Errichtung eines Pensions-Institutes für Privatbeamte aller Kategorien in Oesterreich zur Besprechung gelangte.

Der Obmann des Vereines „Mercur“ schilderte in kurzen, aber sehr treffenden Ausführungen die missliche Lage der Privatbeamten in Oesterreich, denen im Falle der Erkrankung oder im vorgeschrittenen Lebensalter keine Hilfe geboten werde. — Dieser Umstand mache es zur dringenden Nothwendigkeit, das auf gesetzlicher Grundlage ein obligatorisches Pensions-Institut für Privatbeamte aller Kategorien in Oesterreich geschaffen werde.

Der Redner theilte ferner mit, das von der Privatbeamten-Vocalgruppe in Wien bereits in dieser hochwichtigen Angelegenheit die nöthigen Schritte eingeleitet und eine Petition namens der Privatbeamten und einer großen Anzahl Industrieller, Kaufleute, Notare, Advocaten, Bankhäuser um Errichtung eines Pensions-Institutes für Privatbeamte im Wege der Gesetzgebung dem hohen Abgeordnetenhaus überreicht wurde, welche das hohe Abgeordnetenhaus infolge fast einstimmigen Beschlusses vom 24. März 1893 der hohen k. k. Regierung zur eingehendsten Prüfung und Würdigung der in dieser Petition und dem nachträglich überreichten Promemoria vorgebrachten Anregungen, Vorschläge und Begehren, mit der Aufforderung zur baldigsten Vorlage eines entsprechenden Gesetzesentwurfes, abgetreten hat; ferner, das die Abgeordneten sämtlicher Parteigruppen im hohen Hause die Errichtung eines solchen Institutes auf das Wärmste befürwortet haben; außerdem geht aus den Mittheilungen des versicherungstechnischen Departements hervor, das ein solches Institut vollkommen berechtigt und lebensfähig wäre.

In Anbetracht dessen, das ferner in dieser Angelegenheit bereits Versammlungen von Privatbeamten in Wien, Wr. Neustadt, Brünn stattgefunden haben, bei welchen die unten angeführte Resolution einstimmig angenommen wurde, können in einer so eminent wichtigen Action auch die Landesgenossen der Alpenländer unumöglich zurückbleiben, weshalb in dieser Versammlung beschlossen wurde, in Graz am 29. und 30. Juni l. J. ebenfalls einen Congress abzuhalten, zu

welchem Behufe sich gleichzeitig ein Actions-Comité für die vorbereitenden Arbeiten gebildet hat, zu dessen Verstärkung auch auswärtige Herren Kollegen eingeladen sind.

Bei diesem Congresse soll nachstehende Resolution zur Beschlußfassung kommen:

„Die hohe k. k. Regierung wird dringlichst gebeten, den Beschlus des hohen Abgeordnetenhauses vom 24. März 1893 wegen Schaffung eines obligatorischen Pensions-Institutes für Privatbeamte aller Kategorien mit thunlichster Beschleunigung zur Durchführung zu bringen.“

Es ist daher Aufgabe aller Landesgenossen in Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Salzburg und Triest, für eine recht zahlreiche Betheiligung dieses Congresses nach Kräften Sorge zu tragen.

Damit aber allen auswärtigen Landesgenossen die Einladungen für den Congress rechtzeitig zugesandt werden können, werden dieselben ersucht, ihre Adressen ehestens an den Verein „Mercur“ oder an die „Buchdruckerei Gutenberg“ in Graz bekannt zu geben, wo auch allfällige Auskünfte einzuholen sind. Auch wäre es zu empfehlen, das die Herren Interessenten sich allerorts zu dem Zwecke gruppieren würden, damit sie im Verhinderungsfalle wenigstens Delegierte zu dem Congresse entsenden, welche ihre Kollegen vertreten.

Eigen-Berichte.

St. Egidii, 5. Mai. (Deutsche Fahne.) Herr Dr. Richard v. Planner, bekanntlich der Gesandtschaftspracher der Steirer bei Bismarck, hat einen Betrag mit folgenden Zeilen gesandt: Sehr geehrter Herr! Infolge einer Zuschrift des Frl. Johanna Sch. erlaube ich mir beiliegenden Betrag für die Schullirchensfahne in St. Egidii zu senden. Heil den wackeren Streikern für die deutsche Sache, Heil auch der wackeren Streiterin! Mit treudeutschem Gruß Dr. Richard v. Planner. — Dieses Frl. Johanna Sch. ist eine Marburgerin. Heil ihr und ihrem Beginnen, Mittel zu suchen! Deutsche Mädchen, nehmt euch ein Beispiel! Der Spendenausweis erscheint später. Die Rundschreiben sind heute abgegangen.

Fresen, 7. Mai. (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Reifnigg-Fresen des deutschen Schulvereines hielt ihre jagungsmäßige Jahresversammlung am 5. Mai nachmittags im Gasthause des Herrn Franz Grögl in Rottenberg ab. Der Obmann eröffnete und begrüßte die Versammlung und hob besonders die Anwesenheit des früheren langjährigen Obmannes Herrn Julius v. Gasteiger, sowie das erfreuliche und uns ehrende Erscheinen so zahlreicher deutscher Frauen und Männer aus Hohenmauthen und Wahrenberg hervor. Nach dem Uebergang zur Tagesordnung erstattete der Obmann-Stellvertreter den Bericht über die Thätigkeit und die Gebarung der Ortsgruppe im Jahre 1894 und gedachte vorerst zweier treuer Mitglieder, der Herren J. Wrentschur und Josef Uran, welche die Ortsgruppe durch Tod verloren hat; er erwähnte dann die Vertretung beim Ortsgruppen-tage in Marburg durch zwei Mitglieder des Vorstandes und betonte die hervorragende Bedeutung des abgelaufenen Vereinsjahres, in welchem die Ortsgruppe ihr zehnjähriges Gründungsfest veranstalten konnte; dasselbe wurde am 5. August in Fresen abgehalten und war von bestem und höchst befriedigendem Erfolge gekrönt. Nach Abrechnung der durch Tod und Austritt verursachten Verluste zählte die Ortsgruppe mit Jahreschluss 58 Mitglieder, von welchen 72 fl. an Jahresbeiträgen eingezahlt wurden; das vorerwähnte Gründungsfest ergab einen Ertrag von 175 fl., außerdem erzielte die Ortsgruppe 18 fl. 15 kr. an Spenden, so das die Summe von 265 fl. 15 kr. an die Vereinsleitung in Wien abgeführt wurde. Am Tage der Versammlung konnte erfreulicherweise die Mitgliederzahl wieder mit 67 festgestellt werden. Die hierauf vorgenommene Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Franz Dietinger in Jaunegg, Obmann-Stellvertreter Herr Richard Sonns in Fresen, Zahlmeister Herr Silvinus Grögl in Rottenberg, Zahlmeister-Stellvertreter Herr Blasius Loppert in Reifnigg, Schriftführer Herr Anton Voith in Fresen, welche sämtlich

erklärten, ihre schon bisher verwalteten Aemter wieder zu übernehmen. Die der Ortsgruppe bei der Hauptversammlung des deutschen Schulvereines in Wien zustehenden Stimmen wurden Herrn Dr. F. X. Krenn in Marburg übertragen und derselbe um die Uebernahme der Vertretung gebeten. Da keine Anträge eingebracht wurden und die Tagesordnung erledigt war, wurde der geschäftliche Theil der Versammlung hierauf geschlossen; eine fröhliche Tafelrunde hielt die Stammesgenossen aber noch vereint, bis für unsere liebwerten Gäste die Stunde des Aufbruches gekommen war. Sie schieden mit dem Bewusstsein, das die Bande der Freundschaft, welche die Ortsgruppen des Drauthales und deren Mitglieder schon immer umschlossen, neu gefestigt und gestärkt wurden, und mit dem Wunsche, das dieses schöne Zusammenwirken weiter ungetrübt fortbestehe zum Wohle und zur Ehre unseres Stammes.

Luttenberg, 6. Mai. (Gemeindevertretungswahlen.) Bei den am 4. d. M. stattgehabten Wahlen in die Gemeinde-Vertretung wurden im I. und II. Wahlkörper folgende deutsch-fortschrittlich gefinnte Herren gewählt: Johann Schwarz, Adam Huber, Heinrich Siederitsch, Alex. Duller. Ersatzmänner: Max Königmann, Jos. Novak im ersten und Josef Steyer, Mathias Semlitsch, Franz Mauritsch, Dr. Josef Namelnig, als Ersatzmänner: Josef Strasser und Josef Lauritsch im zweiten Wahlkörper. — Aus dem slovenischen Hauptquartiere wurde schon die Siegesfanfare in die Welt hinausgeblasen und Luttenberg war die Beute. Wer erinnert sich nicht an die denkwürdige Landtagsitzung im Jahre 1893, wo die Slovenen nur vier Deutsche in Luttenberg entdeckten. Siehe da! es müssen doch mehr gewesen sein, wenn sie in zwei Wahlkörpern durchgedrungen sind.

Leibnitz, 7. Mai. (Landwirtschaftliches.) Am 5. d. hielt die hiesige landwirtschaftliche Filiale im Gasthause des Herrn Kaba in Leibnitz um 3 Uhr nachmittags eine Hauptversammlung ab. Herr Filialvorsteher A. N. v. Jenisch eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Ansprache und gab insbesondere seiner Freude über den so zahlreichen Besuch Ausdruck. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der letzten Versammlung nahm das hochgeehrte Centralauschussmitglied Herr Anton Walz die Vertheilung der durch die 71. allgemeine Versammlung zuerkannten Auszeichnungen und Dienstbotenprämien vor. Herr Franz Beckolt, Realitätenbesitzer, l. l. ökonomischer Referent und Bezirkssecretär i. R., erhielt als mehr denn 40jähriges Mitglied der l. l. steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft die silberne Gesellschafts-Medaille. Herr Johann Kabaner, Gemeindevorsteher in Rettelberg, bekam wegen der Verdienste um den Weinbau und die Landwirtschaft im allgemeinen und Herr Simon Luttenberger, Realitätenbesitzer in Gabersdorf, als langjähriges Mitglied und wegen der Verdienste um die Landwirtschaft im allgemeinen, die bronceene Gesellschafts-Medaille. — Ein Diplom ehrenvoller Anerkennung erhielten nachstehende Herren: Hans Bauer, Oberlehrer in Straß, wegen seiner unermüdbaren Thätigkeit in der Anpflanzung von Obstbäumen an öffentlichen Straßen und Anlage von Obsthärten; Johann Holzner, Gemeindevorsteher in Gralla, und Josef Fuchs, Grundbesitzer in Schirka, wegen hervorragender Verdienste um die Landwirtschaft im allgemeinen; J. Strauch, Gemeindevorsteher in Höch, wegen der Verdienste um den Weinbau, Alois Kaba, Gastwirt, Bäcker und Kaufmann in Leibnitz, wegen Förderung der landwirtschaftlichen Interessen und besonders der Vereinsangelegenheiten, Heinrich Haas, Realitätenbesitzersohn in Eßberg, wegen der Verdienste um die Kultur der Amerikanerreben und der rationellen Betreibung des Weinbaues überhaupt. — Eine Dienstbotenprämie mit je 15 Kronen erhielten: Anton Hosh für eine 34jährige und Johann und Michael Tauher für eine 31jährige ununterbrochene Dienstzeit als Winzer. Alle Betheilten dankten für die zu theil gewordene Auszeichnung. — Nun erstattete Herr Baron Wucherer aus Gleinstätten den Delegiertenbericht über die 71. allgemeine Versammlung. Hernach wurde von Herrn Anton Walz ein ausgezeichnete Vortrag über Grundsteuerregulierungsfragen gehalten. Der Redner wurde wiederholt von Beifallsrufen unterbrochen und zum Schlusse

Und wie s' a so gengan dahi' nach'n Weg,  
Da lemen s' zan Bach, übern Bach is a Steg.  
Weil's Wasser so laust,  
Hats'n Dirndl so graust,  
Und es wird ihr so hang,  
Halt sih an ba d'r Stang,  
Gar so schwindlat is ihr,  
Und vor Angst zidern d' Ania.  
Daweil kint d'r Bua und hat 's Dirndl datoppt,  
Der scheucht vor loan Wasser, bal's noh a so schnappt!  
O mein, sagt 'r, Dirndl — wie wurd's d'r hiaz geh'n,  
Du bleibest ja da bis zan jüngst'n Tag steh'n?  
Er packt's ba d'r Mitt',  
Er tragt's hin a paar Schritt,  
Gach steht 'r und lacht:  
Hörst 'n Steg, wie 'r kracht?  
A Bußl muaßt zahl'n,  
Sist — laß ih dih fall'n!  
Hiaz wird frei'n Dirndl noch schwindliche z'Muat,  
All's draht sich, all's zidert, all's togagt in Bluat —  
Jh bitt dih, schreit's, mach und geh vormal dahi',  
Jh zahl d'r ja gern, was ih schuldi worn bi'!  
Da judagt d'r Bua  
Und aft schaut 'r dazua . . .  
J's 'r nacher wohl furt,  
Oder steht 'r no durt,  
Oder hat 'r's gar a'fress'n —  
Däs han ih vageß'n.

Klingt in dem folgenden Gedichte nicht Stieler'scher Volkshumor?

D' Anzahlung.

Van Gmoanwirt in dr großn Stubn  
Da gibt's amal an Sturm,

Die dicke Wirtin lamatiert,  
Dr Gmoanwirt haut 'n Buam.  
Dr Bua der schreit, die Wirtin schimpft:  
„Bist narrischn worn, Man?  
Was haußt denn du 'n Franzerl hiaz,  
Er hat ja gar nix than!“  
Drauf sagt dr Wirt: „Heunt fahr ich furt,  
Bin acht Täg' aus 'n Haus,  
Da stellt der Schlanck gwis was an,  
Drum hau ih 'n glei voraus!“  
Von tiefer Gefühlsinnigkeit legt das nachstehende Gedicht  
unseres waldfrohen Poeten Zeugnis ab:

Die Waldstimm.

Oft is dr in Wald  
Auf an oansamen Gang,  
Als hörast von weit'n  
An wunafschön Gsang.  
So luspert koa Bögerl —  
So süaß red't koa Weib —  
Die Waldstimm, dö singt d'r  
Schier 's Herz aus'n Leib!  
Bal' is 's wie a Glock'n,  
In sunnhell'n Tag,  
Bal' wieder a wildi,  
A hoamliche Klage.  
Und rundumadam is 's  
So feierli stad,  
Es rührt sih koa Halmerl,  
Koa Lüsterl nit waht.

Aft nim ih mein Huat ah,  
Aft biag ih die Ania --  
O himmlische Bata,  
Hiaz bin ih ba dir!  
So red't in d'r Kircha  
Koa Mensch'n in d' Seel,  
Dein' Macht und dein' Schönheit  
Boagst ninderscht so hell,  
Wie in Wald, wann d'r Sunn'schein  
Durch d' Bam einafallt,  
Bal' d' Waldstimm' ins Herz,  
Jas vallaseni, halt!

Und damit soll's genug sein. Wer das Büchlein zur Hand nimmt, wird gewis seine helle Freude an dem Inhalt haben und immer und immer wieder darnach greifen, denn diese Lieder ergözen Herz und Sinn. Hans Kordon.

10 Gebote für die Deutschen der Sprachgrenze.

- I. Du mußt festhalten an dem Glauben, das du auf deutschem Boden lebst, denn auch Bismarck sagt: „Steiermark ist ein herrliches deutsches Land!“
- II. Du darfst unter keiner Bedingung dulden, das man den Ehrenbegriff „Deutsch“ eitel nennt, und mußt jede Beleidigung deines heißgeliebten deutschen Volkes mit Entschiedenheit und Thatkraft abwehren.
- III. Du sollst die nationalen Gedenktage feiern, damit du nicht vergißt, wie viel Großes und Herrliches deinem hoch entwickelten deutschen Volke entsprossen ist.
- IV. Du sollst dein deutsches Volk lieben über alles in der Welt, auf das es dir und deinen Brüdern wohl ergehe auf Erden.

für die klare, markierte Ausführung von allen Seiten begünstigt. Vom Vortrage sei hervorgehoben, daß bei Aenderung der Tariffäge dahin gewirkt werden soll, daß die Grundsteuer nach dem wirklichen Ertragnisse bemessen werden soll. Dauernde Kulturänderungen sollen nach sechs Wochen angemeldet werden; bei Versekung in eine niedrigere Kultur tritt schon im nächsten Jahre die niedrigere Steuer in Kraft, bei erhöhter Kultur ist aber eine höhere Steuer erst im elften Jahre zu entrichten. Nach Verlesung einiger Einläufe wurde der Antrag angenommen, über Maßregeln wegen Hafenschäden in Obst- und Weingärten in der nächsten Versammlung zu berathen. Auf Antrag des Präsidialvorstehers wurde ein den vorhandenen Mitteln entsprechender Betrag für die zu Ehren des Kaiserjubiläums zu gründende Findelanstalt bewilligt. Sodann erfolgte Schluß der Versammlung.

**Ein Mahnruf an die Handelsangestellten Marburgs!**

Die Versammlung der Handelsangestellten, die für den kommenden Samstag einberufen wird, um die notwendigen Ergänzungswahlen in den schiedsgerichtlichen Ausschuss und in die Krankencassenvorstellung des Handelsgremiums vorzunehmen, veranlaßt mich, einen öffentlichen Appell an die Handelsangestellten zu richten. Seit einer Reihe von Jahren konnte man die traurige Wahrnehmung machen, daß die hiesigen Handelsangestellten für ihr eigenes Interesse, für ihr eigenes Wohl nicht die geringste Theilnahme zeigen, ein Zeichen, das gewiß tief zu beklagen ist, wenn man erwägt, daß in der heutigen Zeit Alles, vom letzten Tagelöhner angefangen bis zum Staatsbeamten, bestrebt ist, die Verhältnisse in dem eigenen Stande zu verbessern und ihre Lage zu einer schöneren zu machen. Und wahrlich, der Handelsstand hätte es notwendig, sehr, sehr notwendig, sich zu organisieren, um den mißlichen Zuständen, die sich seit langer Zeit als geradezu drückend eingeschlichen haben, abzuhelfen. Es sei hier nur z. B. der Hauptfragen Erwähnung gethan, wie des Befähigungsnachweises, des Lehrlingswesens, der Altersversorgung u. s. w. In früherer Zeit hochgeachtet, ist heute der Handelsstand durch das massenhafte Eindringen unwürdiger Elemente, das von Tag zu Tag immer größere Dimensionen annimmt, heruntergekommen auf eine Stufe, die geradezu eine niedrige zu nennen ist. Wäre es hier nicht Standespflicht der Angestellten, wie auch der Prinzipale, Front zu machen dagegen und vereint zu kämpfen, um diesen Uebelständen abzuhelfen? An Unternehmungen standesbewusster Männer hat es wahrlich nicht gefehlt, aber — die Theilnahme war nicht da, die Macht war nicht vorhanden und wo dieselbe fehlt, da gibt es auch keinen Erfolg. Es herrscht kein Reformgeist im Handelsstande, dafür aber ein anderer verabscheuungswürdiger Geist — der Raffengeist. Der größere Kaufmann will nicht mit seinen Kollegen kämpfen, wenn er ein kleines Geschäft besitzt (wenige Ausnahmen abgerechnet), der Handelsangestellte, der einen besseren und gut bezahlten Posten besitzt, will von seinem Kollegen nichts wissen, wenn er es noch nicht so weit gebracht hat; und gerade diese sind es, welche heute Interesse an den Tag legen, nur müssen sie zur traurigen Einsicht kommen, daß die „Besseren“ nicht mithalten wollen. Man braucht heute nur einen Blick in die Versammlungen zu thun und man wird die Nichtigkeit dieser Worte bejahen. Ist es vielleicht nicht Standespflicht jedes Handelsangestellten, die 2 oder 3 Versammlungen im Jahre zu besuchen, wo es gilt, ihre gesetzlichen Vertreter, die die Rechte der Handelsangestellten wahren müssen, an die Spitze zu stellen? Ist es gleichgültig, wer diese Vertreter sind? Gewiß nicht. Aber es ist geradezu vergeblich, hier eine Organisation zusammenzubringen; man prallt immer an die unglücklichste Indolenz und Theilnahmslosigkeit. Man glaube jedoch ja nicht, daß vielleicht die Handelsangestellten abends zu Hause sitzen bleiben. Ein Rundgang durch die Gast- und Kaffeehäuser der Stadt wird lehren, daß die Handelsangestellten recht gut wissen, wie man die freie Zeit angenehm verbringt, während sich die wenigen einsichtsvollen und zielbewußten Männer bei den gesetzlich festgesetzten Versammlungen, bei leeren Tischen und Stühlen, über Beschlußunfähigkeit wüthend ärgern.

Während sonst im allgemeinen die Handelsangestellten für Sport, Vergnügen und Eleganz immer offene Taschen haben, zeigen sie sich, wenn es gilt, für Standeszwecke ein paar Nickel springen zu lassen, gerade von der am wenigsten freigebigen Seite. Gerade diejenigen Herren, denen es am leichtesten möglich wäre, den einzigen Reichsverband, der in Bezug auf Standesinteressen das Aeußerste leistet, zu unterstützen, zeigen sich als diejenigen, gegen die man heute die Klage der vollkommenen Verleugnung der traurigen Lage des Handelsstandes erheben muß. Für diese Herren scheint der

- V. Du sollst dein deutsches Volk nicht kränken durch nationale Laune und Schwäche. Sei kampfmuthig in schwerer Zeit und halte den Nacken steif.
- VI. Verachte die Abtrünnigen deines deutschen Volkes. Verschließe deine gastliche Thüre dem erbärmlichen Wichte, der sich nicht schämt, nationale Blutschande zu treiben.
- VII. Du sollst nicht stehlen Worte aus fremden Sprachen, um damit deine unvergleichliche deutsche Muttersprache zu beuheln. Keine Sprache ist schöner als die deutsche! Halte sie rein und ehrlich!
- VIII. Du sollst kein falsches Zeugnis geben, und, wenn dir auch dadurch geschäftlicher Nutzen erwachsen würde, deinen ererbten deutschen Namen nicht verleugnen; denn nicht das Geld, sondern das Volk ist das höchste Gut des Mannes.
- IX. Du sollst nicht begehren deines Blutes Tochter zum Weibe. Die deutsch-slavischen Wechselheiraten haben deinem deutschen Volke schon unberechenbar großen Schaden gebracht.
- X. Du sollst nicht begehren deines Erbfeinds Gut, sondern durch Unterstützung deutschnationaler Vereine das deutsche Nationalvermögen zu vermehren suchen, damit es deinen armen Stammesbrüdern zu Gute kommt.

Edi-Tunnell

Georg Teuburg.

Verein österr. Handelsangestellter, der bei den maßgebenden Factoren den größten Einfluß hat, nicht zu existieren. Sie denken eben nur von heute auf morgen und nicht an die Zukunft. Heute kann ein Handelsangestellter einen ausgezeichneten Posten besitzen und morgen kann er ganz unverkündeter Weise brotlos werden, um dann oft lange Zeit ohne Beschäftigung umherzuirren. Trifft dieses Geschick dann gerade einen, der mittellos und ganz auf sich selbst angewiesen ist, dann geht diesem freilich ein Lichtchen auf und er kommt zur Einsicht, daß wohl die tristen Standesverhältnisse daran schuld sind, daß er gleich tausenden seiner Kollegen ein trauriges Los erdulden muß. Ja, er möge nur hinsehen auf den gewöhnlichsten Arbeiter und er wird sehen, was dieser thut, um seine Lage zu verbessern; bei diesen Leuten gibt es ein Standesbewußtsein, eine Organisation, eine Macht. Freilich können wir Handelsangestellten nicht zu den gleichen Mitteln greifen wie der Socialdemokrat; wir können nicht hinziehen vor das Parlament und öffentlich Hochrufe auf die Sonntagstruhe, den Befähigungsnachweis, die Altersversorgung u. s. w. ausbringen; wir können aber jenen Weg einschlagen, den uns die besonnenen und ruhigen Führer unseres Standes gezeigt haben: die feste Zusammenschließung, die Vereinigung zu einer angesehenen, gemäßigten Macht. Und dann werden wir zum Ziele kommen, man wird uns eben ins Auge fassen und unseren berechtigten Forderungen willfahren. Darum richte ich als eifriger Verfechter der guten Sache an euch Handelsangestellte den Mahnruf, den ihr nicht ungehört verhallen lassen solltet: Kauft euch auf aus der verderblichen Verschlossenheit und zeigt Interesse für euer Wohl und das Wohl aller Standescollegen, besucht eure Versammlungen, wo in ruhiger, gemäßigter Weise alles zur Sprache kommt, was zu eurem Nutzen ist. Erscheint zum erstenmale vollzählig zur Versammlung am 11. d. M.

Ein standesbewusster Colleague.

**Marburger Nachrichten.**

(Durchreise des Kaisers.) Der Monarch traf auf seiner Reise nach Pola in der Mittagsstunde des letzten Dienstags auf dem hiesigen Südbahnhofe ein. Im Gefolge des Kaisers befanden sich Erzherzog Franz Salvator, Kriegsminister v. Kriehammer, Generalstabschef Baron Beck und die beiden Generaladjutanten. Der Bürgermeister, Herr Ing. Alex. Nagy, der Brigadier, Herr Generalmajor Graf Nostitz-Rieneck, der Bürgermeister-Stellvertreter Herr Dr. Joh. Schmiderer, der k. k. Bezirkshauptmann Herr Rantowsky, der Landeshauptmann-Stellvert. Herr k. k. Notar Dr. Radey, der Leiter der Finanz-Bezirks-Direction, Herr Finanzrath Graf Ferraris, sowie die Spitzen der anderen Behörden und Aemter erwarteten die Ankunft des Hofzuges auf dem Bahnhofe. Der Monarch verließ, von brausenden Hochrufen begrüßt, den Zug und beehrte die Herren Bürgermeister Nagy, Bürgerm.-Stellvert. Dr. Schmiderer, Bezirkshauptmann Rantowsky und Landeshauptmann-Stellvert. Dr. Radey mit Ansprachen. Besonders lange sprach der Kaiser mit Herrn Dr. Schmiderer. — Nach dem fahrplanmäßigen Aufenthalte verließ der Hofzug den Südbahnhof.

(Todesfall.) In der Nacht vom letzten Montag auf Dienstag schied der Deficientenprieester der Diocese Lavant, Herr Franz Lafontaine, ein 85jähriger Greis, aus dem Leben. Mehr als dreißig Jahre war der Aermste, von unheilbarem Siechtum befallen, ans Bett und Zimmer gefesselt gewesen, weshalb er in der Stadt nur Wenigen der jüngeren Bewohner von Ansehen bekannt war. Der Verbliebene wurde am 6. November 1810 in Marburg geboren und empfing am 27. Juli 1834 die Priesterweihe. Möge die Erde ihm leicht sein!

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 12. Mai, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Das Wohlthätigkeits-Concert) zu Gunsten der verunglückten Bewohner von Raibach findet in der nächsten Woche statt, der Tag wird erst später bekannt gegeben werden.

(Jahresversammlung der „Südmärk.“) Wie bereits mitgetheilt wurde, findet Samstag, den 11. d. abends 8 Uhr im Gartensalon der Gastwirtschaft des Herrn Pürker in der Postgasse die sachungsgemäße Jahresversammlung der Ortsgruppe statt. Nach Abwicklung der Tagesordnung findet in eben diesem Saale eine gesellige Vereinigung statt, bei welcher sich einige Mitglieder erbötig machten, einige Musikstücke u. s. w. zum Vortrage zu bringen. Es wäre sehr erwünscht, daß diese Versammlung zahlreich besucht würde.

(Cäcilien-Verein.) Zu dem am 9. d. M. stattfindenden Concerte, für welches das regste Interesse vonseite der Bewohner der Stadt entgegengebracht wird, haben wir noch die reichhaltige Vortragsordnung, welche in zwei Abtheilungen getheilt ist, nachzutragen. Es kommen zum Vortrage in der I. Abtheilung: Weibehesang an die heil. Cäcilia von Heinrich Goetz, Regina coeli laetare, 6stimmiger gemischter Chor von L. Hubovernik, „Im Frühling“, 2stimmiger Damenchor mit Clavierbegleitung von M. Bruch, „An's Stubbaithal“, 4stimmiger Damenchor von L. Hubovernik, „Laudate“, 6stimmiger gemischter Chor von Palestrina, „Der 100. Psalm“, 4- und 8stimmiger gemischter Chor v. Mendelssohn; in der II. Abtheilung „Dies irae“, von J. Nitterer, „Abschied vom Heimatland“, gemischter Chor v. Hoffmann, „Ecce Deus“, 5stimmiger Männerchor von Aiblinger, „Abernd“, Männer-Quartett von J. Schildknecht, „Am Chiemsee“, 8stimmiger gemischter Chor von G. Goepfert und „Resurrexit“, 8stimmiger gemischter Chor von M. Brosig. — Zwischen der I. und II. Abtheilung wird der hochw. Herr Domkapellmeister L. Hubovernik auf der von dem hiesigen Meister Brandl nach allen Anforderungen der neuesten Kunst erbauten Orgel, welche im Concertsaale aufgestellt wird, eine Fuge von Bach vortragen.

(Volks-Tombola.) Der Verein zur Unterstützung armer Volksschulfinder hat vom hohen k. k. Finanzministerium die Bewilligung erhalten, eine Volks-Tombola zu Gunsten des Vereinsfondes zu veranstalten, bei welcher 50 Gewinnte

im Gesamtbetrage von 600 Kronen und zwar 30 Terni zu je 4 Kronen, 12 Quarterni zu je 10 Kronen, 5 Quinterni zu je 20 Kronen, 2 Zehnterni zu je 30 Kronen und ein Tombola zu 200 Kronen zur Verlosung kommen. Diese Tombola wird diesmal im städtischen Volksgarten in Verbindung mit einem Promenade-Concerte im Monate Juni abgehalten und können die Theilnehmer auf schattigen Sitzplätzen und bei frischem Bier die Günst des Glückes abwarten. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes und der großen Anzahl der Gewinnte ist eine recht lebhaftige Theilnahme zu erwarten.

(Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz.) Aus dem Berichte dieses wohlthätigen Institutes über das abgelaufene Jahr ersehen wir, daß vom 1. Jänner bis Ende December 1894 in die Anstalt 2048 Kranke aufgenommen wurden und zwar aus Steiermark 1328, Kärnten 101, Krain 44, Niederösterreich 78, Ungarn 97, Böhmen 61, Croatien 26, Italien 29, Küstenland 26 u. s. w. Davon waren Katholiken 2011, Griechen 5, Protestanten 29, Israeliten 3. Von den 2048 im Laufe des Jahres verpflegten Kranken sind geheilt entlassen worden 1335, gebessert 391, ungeheilt 60, gestorben 136; verblieben sind 126. Im Reconvallescenten-Spitale zu Algersdorf wurden im Verlaufe des Jahres 274 Kranke verpflegt. Der gesteigerte Krankenzuspruch, dem der beschränkte Raum der Spitalräumlichkeiten nicht mehr zu entsprechen vermag, verlegt die Barmherzigen Brüder in die Nothwendigkeit, die Anstalt im Laufe des heurigen Jahres zu vergrößern. Die großen Auslagen, die aus diesem Unternehmen erwachsen, veranlaßten den Convent, neue Sammlungen einzuleiten. Auch in unserer Stadt werden noch in diesem Monate milde Gaben durch einen Barmherzigen Bruder gesammelt werden, daher wir die Unterstützung dieses für die leidende Menschheit so segensbringenden Institutes bestens empfehlen.

(Versammlung der Handelsangestellten.) Für Samstag, den 11. d., um 8 Uhr abends wird eine Versammlung der Handelsangestellten des Handelsgremiums im kleinen Casino-Saale (1. Stock) einberufen, um die notwendigen Wahlen in den Gehilfen- und schiedsgerichtlichen Ausschuss, sowie in die Krankencassenvorstellung vorzunehmen. Da einige sehr wichtige Anträge der Versammlung vorgelegt werden, die eine große Stimmzahl erfordern, wäre ein starker Besuch dringend geboten. Eine Stunde später hält die hiesige Ortsgruppe des Vereines österr. Handelsangestellter im gleichen Saale eine für Handelsangestellte freie Versammlung ab, auf deren Tagesordnung unter anderem auch ein Vortrag des Herrn Plahna, „Ueber die obligatorische Altersversorgung der Handelsangestellten“, steht, der gewiß ein großes Interesse wecken wird. (Wir verweisen auf eine bezügliche Zuschrift an anderer Stelle der heutigen Ausgabe.)

(Selbstmord.) In den letzten Tagen erregte ein neuerlicher Selbstmord Aufsehen unter der Bevölkerung unserer Stadt. Am 6. d. M. erschoss sich nämlich der Verwalter des Oberlechner'schen Ringofens in Hofweins, Josef Pörtl, in der fünften Nachmittagsstunde in seinem Stall, Urbanigasse 8, mit einem Revolver. Bis 1. Jänner d. J. war Pörtl im Dienste des Stadtbaumeisters Herrn Nepolitki gestanden. Ueber die Ursachen der unseligen That ist nichts bekannt.

(Monatsviehmarkt.) Der am 6. d. abgehaltene Monatsviehmarkt war von Verkäufern recht gut besetzt, da der Auftrieb 665 Stück und zwar 4 Pferde, 8 Stiere, 138 Kühen, 446 Röhre und 69 Stück Jungvieh betrug. Auch Käufer waren in großer Zahl erschienen, so daß sich der Handel bei allerdings gegen den Vormarkt höheren Preisen recht lebhaft gestaltete. Die Preise waren für Mastochsen 32—34 fl., für Zugochsen 30—32 fl., für Mastkühe 29 bis 31 fl. Die Ausfuhr mit der Bahn betrug 40 Röhre, 2 Ochsen, 2 Kälber, die nach Leibnitz, Wildon und St. Pölten verladen wurden.

(Verpflegsstation.) Die hiesige Naturalverpflegsstation haben im Monate April d. J. 203 männliche Reisende in Anspruch genommen, an welche 166 Früh- und Abend-Verpflegungen und 37 Mittag-Verpflegungen verabreicht wurden. Die Verpflegskosten betragen 53 fl. 14 kr. 3 Reisenden wurde Arbeit vermittelt.

(Internationale Ausstellung in Atlanta.) Seitens der Handels und Gewerbekammer in Graz geht uns die Nachricht zu, daß in der Zeit vom 18. September bis 31. December 1895 in Atlanta (Georgia, Vereinigte Staaten von Nordamerika) eine internationale Ausstellung (Cotton states and international exposition) stattfinden wird, welche sich auf alle Gebiete der Urproduction, der Industrie, des Verkehrswezens, der Künste und der Wissenschaften erstrecken wird. Das Executivcomité dieser Ausstellung hat Herrn Alfonso Faber in Triest zum officiellen Vertreter ernannt und ihn mit der besonderen Aufgabe betraut, sich zur Verfügung der österreichisch-ungarischen Handels- und Industriekreise zu stellen, um eine möglichst große Theilnahme vonseiten der anerkannt leistungsfähigen Producenten der Monarchie zu erzielen. Herr Faber ist bereit, sich mit der Organisation einer österreichisch-ungarischen Abtheilung bei der Atlanta-Ausstellung zu befassen und es zu übernehmen, die Aussteller gegenüber der Generaldirection der Ausstellung zu vertreten. Es erscheint demnach für die Interessenten des Kammerprengels empfehlenswert, sich mit Herrn Faber ehestens in Verbindung zu setzen. Der Prospect, das Anmeldeformular, die Classification nach Abtheilungen, Gruppen und Classen, sowie das für ausländische Aussteller geltende Reglement können auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz (Hauptplatz Nr. 14) während der Amtsstunden eingesehen werden.

**Verstorbene in Marburg.**

- 28. April: Kramberger Amalia, Gerichtskanzleisters-Tochter, 3 Jahre, Färbegasse, Morbilden.
- 30. April: Schaffaritsch rechte Serb Johann, Maurer, 50 Jahre, Mühlgasse, acute Lungentähmung.
- 1. Mai: Kofka Joh., 37 Jahre, Poberischstraße, Lungentuberculose.
- 2. Mai: Kaiser Veriha, Bahnheizerstochter, 10 Monate, Josefststraße, Hirnhautentzündung.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 12. Mai, nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Hobacher.

Eingekendet.

Foulard-Selde 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 36 kr. bis fl. 14.65 per Meter - glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenfabriken G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Bück.

Lotto-Ziehungen am 4. Mai 1895.

Graz: 72, 4, 69, 9, 34. Wien: 27, 43, 75, 50, 59.

Wuppungsort: Gieshübl Sauerbrunn, Eientabulation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist



sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur Vorkur für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen.

Curanstalt Sauerbrunn Radein

Bahnstation Bad Radein der Südbahnlinie Spielfeld-Luttenberg. Täglich 3 Züge. Curmittel: Radeiner Sauerbrunn, berühmter Natron-Lithion-Säuerling gegen Harnleiden, Gicht, Gries und Sand, Verdauungs-krankheiten und catarrhalische Leiden. Eisen- und Sauerbrunnbäder, Massage, hydropathische Curen. Gute Unterkunft, billige Preise. - Saison Mai-October. Ausführl. Brunnenchrift gratis an allen Verkaufsstellen oder directe von der Curanstalt in Bad Radein, Steiermark. Erhältlich in allen soliden Handlungen.

Der Postdampfer „Noordland“ der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 1. Mai wohlbehalten in New-York angekommen. Der Postdampfer „Switzerland“ der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 1. Mai wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

BRUNO THIEL,

Buchhandlung und Antiquariat vormals Daberkow's Sortiment, Wien VII/2 Mariahilferstraße 12, 14, 16.

Billige Bücher zu herabgesetzten Preisen.

- Ammon F. A., Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege. Belehrungsbuch f. junge Frauen u. Mütter 22. Aufl. v. Dr. F. Widel 8 Bp. 1891. Eleg. Drglwdbd. fl. 2.25 90 kr. Bilder aus d. Harem. Humorist. Text v. Bacano mit vielen Bildern v. Klic. br. fl. 1.80 90 kr. Bilz, Das neue Naturheilverfahren (Wasserheilkunde, Kneippcur, Massage, Heilmagnetismus etc.) Universal-Regipton d. Naturheilkunde. Das beste Nachschlagebuch bei allen Krankheiten. 1800 Seit. u. 350 Bild. 1895. Eleg. Drglwdbd. (Mit Gratis-Beigabe „Wie schafft man bessere Zeiten?“) fl. 5.40 Der Abjaz dieses Wertes befristet sich bis zu obiger Auflage bereits auf 220.000 Exemplare! Casanova's 100 galante Abenteuer. Auszug a. d. groß. Werk in 1 Bbd. br. fl. 1.80 fl. 1. Dand. Berühmte Pariser Sittenromane: Die Könige im Exil - Jac - Fromont jun. und Nisler sen. - Der Nabob. Zusamm. 4 Bde. br. à fl. 1.80 à 75 fr. Debay A., Der Mensch und die Erde. Gesundheitslehre u. Physiologie derselben. Natur- u. ärztliche Geschichte des Mannes und der Frau. br. (fl. 1.80) 60 fr. - Der Mann u. d. Weib. Naturgeschichte derselb. f. ihrem Erscheinen auf d. Erde bis zu uns. Tagen. br. (fl. 1.80) 60 fr. - Dieselben in 2 Bdn. geb. à fl. 1.20. Donnelly, J. Caesar's Säule. Ein Zukunftsroman 324 Seiten 1892. br. (fl. 1.50) 20 fr. Galen Th., Baron Brandau u. sein Junker. - Emery Glendon. 2 hübsche Romane des beliebten Autors in 8 Bdn. br. (statt fl. 19.80) zusammen nur fl. 1. Japan in Wort und Bild. Schilderungen von Land u. Leuten. Interessante Reisebeschreibung v. W. Heine, Brigade-General. Große illust. Prachtausg. m. 50 feinen Photographien gr.-8. br. (fl. 18) fl. 2 Liebeswänke. Erzählungen d. Königin von Navarra und Novellen Ludwig XIV. Berlin, br. complet (fl. 2.40) 60 kr. Malot, P., Seine Mutter. Roman aus d. Französischen. br. (statt fl. 3) 75 fr. Mühlfeld Dr., Justizmorde. Eine Sammlung d. interessantesten Criminal-Processe alter und neuer Zeit. Nach amtlichen Quellen. 2. Aufl. 2 Tpl. 1880. br. (fl. 2.40) 40 kr. - Dasselbe im eleg. Leinwandband (fl. 3) 80 kr. Ausführliche Verzeichnisse meines großen Antiquarlagers sende auf Verlangen gratis und franco.

Bruno Thiel, Buchhandlung und Antiquariat Wien, VII/2, Mariahilferstraße 12, 14, 16.

Diurnisten-Stelle.

Beim k. k. Bezirksgerichte in Mahrenberg ist eine Diurnistenstelle mit 1. Juni 1895 zu besetzen. Monatsgehalt 30 fl. Nur bereits in Verwendung gestandene Diurnisten und jene Bewerber, welche auch die Kenntnis der slovenischen Sprache in Wort und Schrift nachweisen, werden berücksichtigt. Gesuche sind bis 25. Mai 1895 hg. einzubringen.

R. k. Bezirksgericht Mahrenberg, am 4. Mai 1895.

902 Der k. k. Landesgerichtsrath: Wunda.

Gefrorenes, Eiskaffee und Punsch à la Glacé

empfehlen A. Reichmeyer, Conditor.

Liqueur-Erzeuger

empfehlen allerfeinste und nichttrübende Extract-Specialitäten Emanuel Allina, Wien II., Taborstrasse 22. Garantiert verlässliche Special-Recepte und Preislisten gratis. Prämiirt 1894. Telephon 6615.

Danksgiving.

Mein Vater war an der Lungen- und Rippenfellentzündung erkrankt. Er war sehr enträtet und litt seit Ausbruch der Krankheit an furchtbarem Husten und der Auswurf war ganz eitrig. Nach dem Husten blieb öfters der Athem aus. Wir wandten uns daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. Med. Hope in Köln a. Rhein, Sachsenring 8. Und schon nach 6 Wochen war mein Vater von der furchtbaren Krankheit genesen. Ich kann Herrn Dr. Hope nicht genug dankbar sein, da ich ihm allein das Leben meines Vaters zu verdanken habe. Denn wie elend sah mein Vater aus, als er noch von dem hiesigen Arzte behandelt wurde, und wie steht er jetzt wieder da! Nochmals sprechen wir, mein Vater und ich, unseren herzlichsten Dank aus. (gez.) Reinhold Moeje, Ober-Langenbiefau, Kreis Reichenbach i. Schl.

50 fl. monatlich

und Provision werden redigewandten Leuten jeden Standes mit Privatbefanntschafft, welche sich mit dem Verkaufe eines leicht absehbaren Patentartikels befassen wollen, vermittelt. Anträge befördert das Annoncen-Bureau W. Dufes, Wien, unter Chiffre „Lohnender Verdienst.“

Als Gewölbdienner,

Kanzleidiener, Magazineur etc. sucht ausgedienter Rechnungsofficier mit guter Handschrift und langjährigen Zeugnissen Stellung. Offerte und Zeugnisse stege an Gefälligkeit bei J. Altmensberger in Marburg. 798

Ein Zugpferd

Wallach, Braun, 16 Faust hoch, 5 Jahre alt, ist zu verkaufen. 887 Anfrage in der Verw. d. Bl.

In der inneren Stadt Marburg, Gehaus, ganzer erster Stock, ist eine nette reine und trodene

Wohnung

mit 6 Zimmern, Küche, Speise, Keller, Boden und Gartenanteil vom 1. Juli oder 1. August 1895 an eine solide, ständige Partei zu vermieten. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Vorzüglische

und gut erhaltene gebrauchte

Fahrräder

sind billigst zu kaufen bei

Alois Heu, Hauptplatz. 822

Wiese

mit dem besten Futter, 4 3/4 Joch groß, ist zu verkaufen. Anfrage bei Herrn Berner, Bäckermeister, vorm. Pausner. 884

Zu verpachten!

ist vom 1. August an das Haus Nr. 23

in der Kärntnerstraße. In demselben wird eine erträgliche Bäckerei betrieben und sind außerdem darin Wohnungen, Geschäftslokale und Garten. Auskunft erhält man im 1. Stock im Hause Nr. 21, am Hauptplatze. 890

Ein schön möbliertes

Zimmer

ist sofort zu vermieten. - Anfrage Domplatz 6. 476

In herrlicher Lage

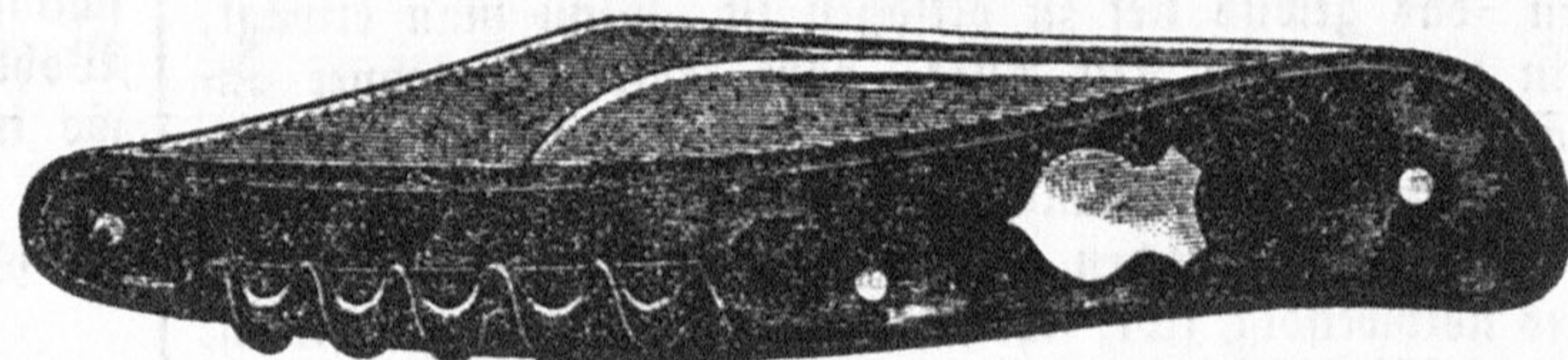
Bahnstation Egidi-Tunnel, für eine einzelne Person oder kleine Familie, möbliertes Zimmer billig zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 903

2 Weingartenwohnungen

3/4 Stunden vom Südbahnhofe, zu vermieten. Auskunft Verw. d. Bl. 842 Bitte unterschreiben, ausschneiden und einsenden, sonst Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages.

An die Firma

E. W. Engels in Eger in Böhmen (Haupt- und Fabrikgeschäft in Graefrath bei Solingen)



Unterzeichneter Abonnent der „Marburger Zeitung“ ersucht um portofreie Zusendung eines Probe-Taschenmessers Nr. 416 J. S. wie Zeichnung, mit 2 aus englischem Silberstahl geschmiedeten Ringen und mit vergoldetem Stahlfortzieher, Heft feinste Schildpat-Zmit., hochfeinste Politur, fertig zum Gebrauch, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen unfrankiert zu retournieren oder 80 Kr. dafür einzusenden. 836 Ort und Datum (recht deutlich) Name und Stand (lezerlich)

Jedes Messer ist gestempelt mit meiner beim Patente eingetragenen Garantie-Marke.

Erstes und einziges wirkliches Fabrikgeschäft in Graefrath, welches, außer an Großhändlern und Detaillisten auch direct an Private versendet und zwar alles zu en gros Dujeud-Preisen. 1000 fl. Demjenigen, welcher mir nachweist, daß ich nicht wirklich Fabrikant bin. Weit über 200 Arbeiter. Illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabricate sende umsonst und portofrei.

Rosen

schöne Hochstamm in allen Farben empfiehlt in großen Vorräthen Huber's Gärtnerei, Marburg Blumengasse 17. 853

Wohnung

mit 4 Zimmern sammt Zugehör ist mit 1. August zu vergeben. Anfrage Elisabethstraße 19. 906

Aloise Gollner's Gasthaus

Kärntnerstraße Nr. 69 empfiehlt den geehrten Gästen nur gute steir. Naturweine von bekannten realen Producenten. Dasselbst ist ein angenehmer Gastgarten, am Draußfuß gelegen. Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll Obige.

Café Schneider

Magdalena-Vorstadt vergibt nachstehende Zeitungen im Sub-Abonn.: Grazer Tagespost, Marburger Zeitung, Wiener Caricaturen, Münchner Fliegende, Wiener illustr. Extrablatt, Grazer Extrablatt, Südsteirische Post, Interessante Blatt, Kikeriki, Arbeiter-Zeitung.

Wohnung

mit 3 Zimmern, Vorzimmer u. allem Zugehör bis 1. August, 909 Hofwohnung mit 2 Zimmern und Zugehör bis 1. Juni zu vermieten. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Ein Revierjäger

findet Aufnahme vom 1. Juni bei der Herrschaft Kranidsfeld bei Marburg. Reflectierende mögen sich bei der Gutsverwaltung dort melden.

Spargel

zu haben bei 905 F. Abt, Mellingerstrasse.

Ein Weingarten

mit 4 Joch 1130 Quadfl. Grund, Herren- und Wingerhaus, Pflanzgebäude, in Zweinig, 15 Minuten vom Bahnhof, ist um den Preis von 3000 fl. zu verkaufen. 882 Anfrage in der Verw. d. Bl.

Unmöbliertes Zimmer

ist vom 15. Mai an zu vermieten. Kärntnerstraße 33, parterre. 840

Hübsche Wohnung

im zweiten Stock, bestehend aus 2 großen gassenseitigen Zimmern, Küche u. Speise ist vom 1. August, eventuell auch früher zu vermieten. Nähere Auskunft im Weinshant, Sophienplatz 3. 912

Sommer = Wohnung

mit Obstgarten, event. auch Jahreswohnung, mit 2 Zimmern u. Küche zu vermieten. Anfrage Oberrothwein 11.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, gassenseitig, auch mit 2 Betten, Burggasse 2. Anfrage 893 Hausmeisterin.

Unterricht

im Schnittzeichnen und Zuschneiden nach neuer leichtfaßlicher Methode erteilt. Th. Toplat, Herrng. 741 Honorar 5 fl.

**Fahrräder**

**W. LIBKOWITZ & Co.**

WIEN-AGRAM.

Für die Abnehmer von Libkowitz-Fahrrädern der Saison 1895 ist ein **internationaler Preisbewerb** auf **206 Preise** im Werte von **21155 Kronen** ausgeschrieben, darunter Preise im Werte von 1000, 500, 450, 400, 350, 300, 275, 250, 225, 200, 150, 100 Kronen u. s. w.

Jedes Rad hat Anspruch auf zwei Preise. Beste u. billigste Maschinen. Vertreter in Kötsch **Josef Pflefer**. Preislisten gratis und franco. 764

**Wegen Räumung des Locales**

und 400

**gänzlicher Auffassung des Geschäftes**

verkaufe ich mein Lager, bestehend in Wäsche, Cravatten, Schneider- und Schuhmacher-Zugehör, Wirkwaren, Spitzen, Bänder, Filz- und Lederschuhe, Futtermware, Pelzwaren, Wieder und Kinderkleidchen zu **staunend billigen Preisen** und bitte ein P. T. Publicum, sich davon selbst zu überzeugen. Hochachtungsvoll

**Alois Heu jun., Hauptplatz 16.**

**Geschäfts-Übertragung.**

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit einem P. T. Publicum zur Kenntnis zu bringen, daß er sein seit 17 Jahren im Hause der Frau Barovin **Sanleque**, Burggasse 22, befindliches

**Agentur- und Dienstvermittlungsgeschäft**

infolge Verkaufes des Hauses mit 4. Mai in das **Högenwart'sche Haus** Burggasse 17 (Ecke der Färbergasse) übertragen hat, und bittet somit seine geehrten P. T. Kunden von Marburg und auswärts, ihm das wertgeschätzte Vertrauen auch auf dem neuen Posten zuzuwenden zu wollen. Jeder Auftrag wird bestmöglichst und gewissenhaftest ausgeführt. Hochachtungsvoll

**Jos. Kadlit.**

**Zur Grünveredlung**

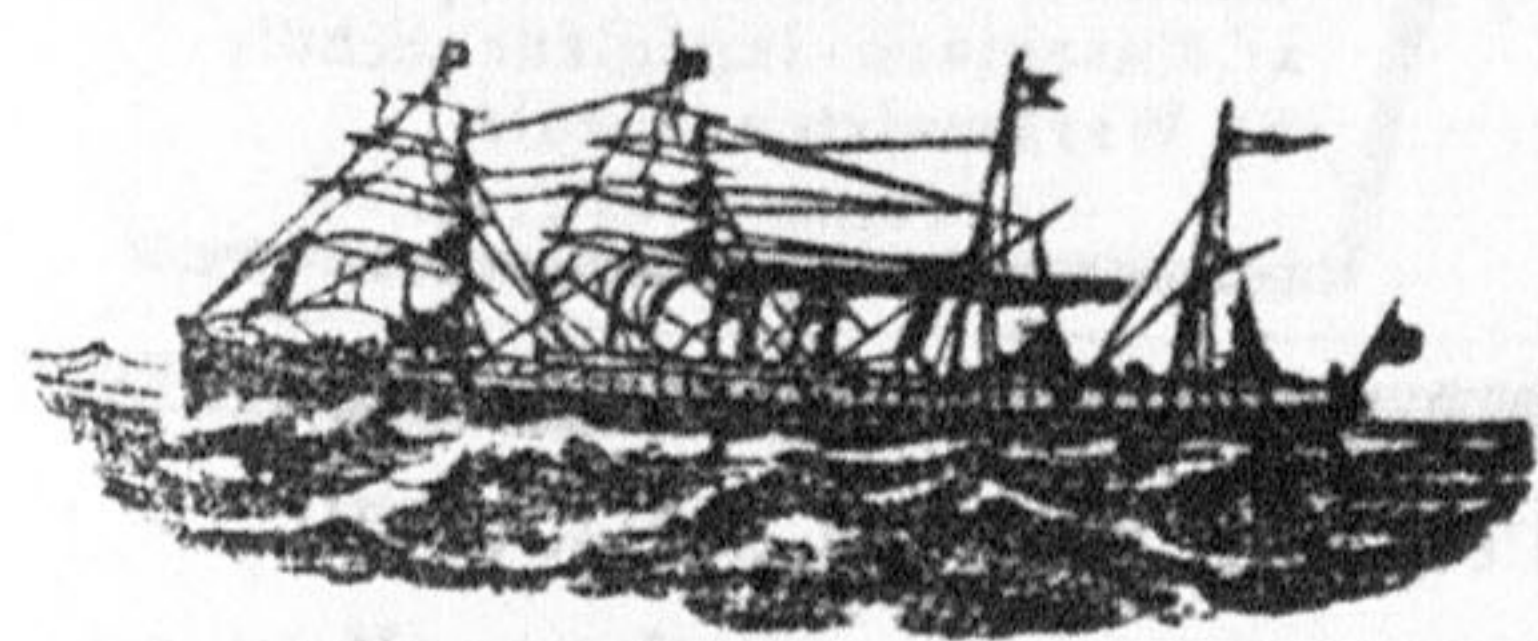
liefert

**Gummi-Streifen und Spangen**

die

**Droguerie des Max Wolfram in Marburg.**

Durch ein Uebereinkommen mit einer großen Gummiwaren-Fabrik bin ich in der Lage, zu Fabrikspreisen verkaufen zu können und ersparen die Käufer durch Einkauf bei mir **Verpackungs- und Post-Auslagen**. 638



Fahrkarten und Frachtscheine

nach **AMERIKA**

königl. Belgische Postdampfer der

**„Red Star Linie“**

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

**„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,**

Weirnergasse 17.

**Echte Brünnener Stoffe**

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon Nr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feinerer fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten } echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloben, schwarze Perubianer und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne etc., versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

**Siegel-Imhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag des die Privatkundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes“. 204

**Zu vermieten**

Wohnung und Keller, Burggasse Nr. 10, im Hause Eilek. Anfrage Freihausgasse 10. 827

**Für Marburg und Umgebung**

suchen wir einen tüchtigen Agenten zum Verlaufe von gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Losen. Hohe Provision und eventuell fester Gehalt. 790 Hauptstadt. Wechselstubengesellschaft **ADLER & Co.** Budapest.

**Mack's Doppel-Stärke**  
Nur echt mit dieser Schutz-Markte.  
Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**  
Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke**. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 8, 10 und 20 Kr. General-Depot für Oesterr.-Ungarn: **Gottlieb Voith, Wien III.**

Das erste Budapester

**Waggon-Completierungs-Bureau**

für Mahlproducte u. Getreide **S. Buzbaum in Budapest**

Besorgt die Verfrachtung sämtlicher Mahlproducte u. Getreidearten ab Budapest und ab allen unterhalb Budapest gelegenen Stationen von 850 Kilogr. aufw. zum **Waggonladungs-Fracht-satze** nach sämtlichen Relationen des Inlandes. Gesamtfrachten 5 fr. per 100 Kilo ohne Nebenspesen. Briefliche Anfragen werden prompt erledigt. 834

Erstes Budapester

**Waggon-Completierungs-Bureau S. Buzbaum, Arpadgasse 9, 1. Stod.**

**Bad Sutinsko**

Akratotherme + 29-90 R. Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Haltestelle „Sutinske Toplice“ (Zagorjaner Bahn) Post Mihovljan. Saison vom 1. Mai bis 1. October. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst der Badearzt und die Badeverwaltung. 782

**Meine Herren!**

Die beste und mildeste Toilette-Seife ist **Bergmann's Carbol - Theerschwefel - Seife** von Bergmann & Comp. in Dresden-Tetschen a/S. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) anerkannt vorzüglich gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Flechten, Mitesser, Blüthen, Rötze des Gesichtes etc. à Stück 40 Kreuzer bei **M. Wolfram**. 460

**Fräulein**

welches im Nähen und in allen anderen weibl. Arbeiten geübt ist, bittet um Beschäftigung. Gest. Anträge erbeten unter „P. D.“ an die Verw. d. Bl. 895

**Wohnung**

mit Zimmer und Küche für eine kinderlose Partei zu vergeben. Perktstraße 19.

**Haus-Vermietung.**

Im Martie Ober-Pulsgau ist ein solid gebautes, unmittelbar an der Reichsstraße gelegenes Haus mit 4 geräumigen Zimmern und allem Zugehör nebst schönem circa 1 Joch großen Obst- und Gemüsegarten, auf mehrere Jahre billig zu vermieten. — Selbes ist als Ruhesitz für Pensionisten vorzüglich geeignet. Nähere Auskunft erteilt das Verkehrs-Bureau **J. Kadlit, Marburg**. 879

**Sicheren Erfolg**

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's**

**Pfeffermünz-Caramelle** u. bei **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten verdorbenen Magen**. — In Pak. à 20 Kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei **Rom. Badner, Marburg**.

**Steiermärkische Landes-Curanstalt**  
**Rohitsch-Sauerbrunn.**  
Südbahnstation Pölstschach. Saison 1. Mai bis 1. October.  
**Trink-, Bade-, Molken- und elektr. Curen.**  
Prospecte durch die Direction.  
Die weltberühmten **Glaubersalz-Säuerlinge**, empfohlen durch die ersten **medizinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane** und zwar die 768  
**Tempelquelle** als bestes Erfrischungsgetränk  
**Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel  
versendet in frischer Füllung die  
**Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.**

**Eröffnungs-Anzeige.**

Ich bringe hiemit dem geehrten P. T. Publicum zur ergebenen Anzeige, daß ich mit **1. Mai 1895** das 850

**Gasthaus des Herrn Martin Fuchs**

(ehemals Macher) in der Magdalena-Vorstadt in Marburg übernommen habe, und empfehle meine vorzüglichen **Naturweine, Göker Märzenbier** und **beste Rüche** bei billigen Preisen und aufmerksamer Bedienung. Ferner habe ich meine obige Gastwirtschaft auch mit einem **Kaffeehause**

verbunden, in welchem viele in- und ausländische Zeitungen und ein vorzügliches **Billard** dem P. T. Publicum zur Verfügung stehen und werde ich gewiß alles aufbieten, um meine werten Gäste durch Verabreichung von vorzüglichem Kaffee und Liqueur etc. sowie aufmerksamste Bedienung zufrieden zu stellen. Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst **E. Schneider.**

**Mineralwässer frischer Füllung**

empfehlen 800

**Alois Quandest,**

Marburg, Herrengasse 4.

**Zur Grünveredlung**

empfehlen wir den landwirtschaftlichen **Casinos** und **Weingartenbesitzern** 467

**Gummi-Streifen und Spangen**

in anerkannter und erprobter bester Qualität.

**Hanel & Schember, Wien**

**IX., Kolingasse 6** (nächst der Votivkirche).

Referenzen der meisten landwirtschaftlichen Vereine stehen zu Diensten.

**Alois Heu jun.** 444

Marburg, Hauptplatz

**Best eingerichtete mechanische Strickerei**

Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und verfißere der besten und billigsten Bedienung.

**Gefrornes und Eiskaffee**

empfehlen 832

**Johann Pelikan, Conditor,**

Herrengasse 16 — Tegetthoffstrasse 17.

**Essenzen**



zur sofortigen unsehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafel-Liqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität. Nebenst offerire ich **Essigessenzen** 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. — Recepte und Placate werden gratis beigegeben. 1775 Für beste Erfolge wird garantiert.

**Carl Philipp Pollak,**

**Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag.** Preisliste versende franco.

„Zum heil. Georg“



„Zum heil. Georg“

### Geschäfts-Eröffnung.

Ich bringe hiemit zur geneigten Kenntnis, daß ich am hiesigen Platze, **Burgplatz Nr. 1** ein **gut assortiertes**

### Mode-, Tuch-, Leinen- und Currentwaren-Geschäft

eröffnet habe. Durch Verbindungen mit den **ersten Fabrikfirmen** dieser Branchen bin ich in der angenehmen Lage, den hochgeschätzten Kunden stets **nur das Beste** zu den **billigsten Preisen** zu bieten, und es wird immer meine besondere Aufgabe sein, meine P. T. Kunden mit guter Ware reell und solid zu bedienen.

Ich habe **Niederlagen** von **Leinen- und Damastwaren-Webereien** garantiert guter Qualität, daher es mir möglich ist, den geehrten Kunden auch in diesen Artikeln mit **vorzüglicher Ware** billigt dienen zu können.

Ich bitte, mich mit Ihrem geschätzten Besuche beehren zu wollen, ich werde jederzeit bestrebt sein, das mir entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen und dauernd zu erhalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

**Josef Krenn.**

**1895. Saison 1895.**

En gros.

En detail.

### Neuheiten

### Sonnenschirmen und En-tout-cas

in reichster Auswahl bei billigsten Preisen empfiehlt

**Alois Hobacher, Marburg,**  
Herrengasse 14.

### Überzüge von Sonn- und Regenschirmen

sowie alle anderen Reparaturen solid und billig. Aufträge nach auswärts prompt.

605

### Kundmachung.

Vom **15. Mai l. J.** an findet im **Feuerwehrlocale** eine **14tägige**, vom Herrn **Hauptmann** selbst geleitete

### Übungs-Schule

statt. — Zusammenkunft **täglich 8 Uhr abends**. — Neueintretende, welche diesen Turnus mitmachen wollen, haben sich im **Feuerwehrlocale** zu melden.

Das **Commando** der **freiw. Feuerwehr Marburg.**

### Bezirkskrankencasse Marburg

An die **P. T. Herren** Delegirten der **Bezirkskrankencasse** in **Marburg**.  
Der **Vorstand** der **Bezirkskrankencasse** beruft Sie zur

### ordentlichen Vollversammlung

für **Sonntag den 12. Mai l. J.** um **9 Uhr** vormittags, in den **Gasthausaal „zum rothen Zigel“** in der **Distringhofgasse** zu **Marburg**.

Die **Herrn Delegirten** werden ersucht, zu dieser **Versammlung** **pünktlich** und **zuverlässig** zu erscheinen. — Die **außerhalb** der **Stadt** wohnenden **Delegirten** der **Arbeitnehmer** erhalten, wie **alljährlich**, eine **entsprechende Entschädigung** zur **Deckung** ihrer **Reiseauslagen**.

Möglichst **zahlreiche** **Betheiligung** auch **solcher Mitglieder** aus der **Classe** der **Arbeitgeber**, welche **nicht** **Delegirte** sind, ist **äußerst wünschenswert**.

**Bezirkskrankencasse Marburg**, am **26. April 1895**.

Der **Obmann**: **G. Scheiff.**

### Kundmachung.

Allen **Gönnern** und **Freunden** der **deutschen Schule** in **St. Egidii** diene zur **Kenntnis**, daß der in der **Nummer** vom **2. Mai 1895** der **Marburger Zeitung** enthaltene **Aufruf** „**Deutsche Stammesgenossen**“ des **Herrn Maximilian Brandais** der **ergebnist** unterzeichneten **Schulleitung** ganz **ferne** steht und **ohne** **Bewilligung** des **deutschen Schulvereines** vom **genannten Herrn** **eigenmächtig** erfolgte.

**St. Egidii. W. B.**, am **2. Mai 1895**.

Die **Leitung** der **deutschen Privat-Volksschule**:  
**Victor Höltschl**, **Oberlehrer.**

Ein **gassenseitiges**

913

### möbliertes Zimmer

ist **sofort** zu **beziehen**. Auf **Wunsch** **Berpfllegung** im **Hause**. **Kärntnerstraße 24, 1. St.**

**Technicum Mittweida**  
— Sachsen —

a) **Maschinen-Ingenieur-Schule**  
b) **Werkmeister-Schule.**  
— **Vorunterricht** **frei.** —

Die **Gartenlaube** begann **soeben** ein **neues Quartal** mit

### W. Heimburgs Haus Beetzen.

**Abonnementspreis** der **„Gartenlaube“** **vierteljährlich** **1 Mark 75 Pf.**  
**Probe-Nummern** mit dem **Anfang** des **neuen Heimburg'schen Romans** **senden** auf **Verlangen gratis** und **franco** die **meisten Buchhandlungen** sowie **direct**:

Die **Verlagshandlung**: **Ernst Keil's Nachfg.** in **Leipzig.**

### Kundmachung.

Auf **Grund** des **§ 12** der **Statuten** der **Marburger Escomptebank** wird **laut** **einstimmigen Beschluß** des **Verwaltungsrathes** vom **7. Mai 1895**, für

**Sonntag den 9. Juni 1895**, **vormittags 10 Uhr**

### außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Marburger Escomptebank

einberufen, welche **im Casinoaal** in **Marburg** **abgehalten** wird. Diejenigen **P. T. Actionäre**, welche **dieser** **Versammlung** **beizuwohnen** wollen, haben ihre **Actien** mit den **noch nicht fälligen Coupons**, **§ 11**, **bis** **längstens fünfundzwanzigsten Mai 1895** bei der **Casse** der **Marburger Escomptebank** zu **hinterlegen** und **dagegen** die **Legitimationskarte** in **Empfang** zu **nehmen**.

**Marburg**, am **7. Mai 1895**.

Der **Verwaltungsrath**.

**Tagesordnung:**

1. **Beschlußfassung** über die **Erhöhung** des **Actiencapital's**.
2. **Beschlußfassung** über die **Änderung** der **bisherigen Firma**.
3. **Beschlußfassung** über die in **Folge** der **vorhergehenden Tagesordnungspunkte** **nothwendigen Statutenänderungen**.

### Gasthaus im „Volksgarten“ (Villa Langer).

Erlaube mir dem **geehrten P. T. Publicum** die **höfliche Anzeige** zu **machen**, daß der

### schöne schattige Sitzgarten

wieder **eröffnet** ist. — Für **gute kalte Speisen**, **nur steirische Naturweine** und **Göb'sches Flaschenbier**, wie auch **solches** vom **Faß**, **stets** in **frischem Ausschank**, für **mäßige Preise** und **prompte** **Bedienung** wird **bestens** **gesorgt**.

Um **zahlreichen Zuspruch** **bittet**

achtungsvoll

**Ig. Widgay.**

Bejonders **mache** ich **auf** das **1890er Tröpfel** **aufmerksam**.

### Eine Heupresse

zu **verkaufen**. **Anfrage** bei **Frau Therese Perko**, **Tegetthoffstr. 61.** 847

### Bruteier

von **echten** **Brahma-Hühnern** **per Stück** **15 kr.**, von **Holländer**, **schwarz**, mit **großer weißer** **Haube**, **per Stück** **25 kr.**, von **echt** **steirischen Hühnern** **per Stück** **10 kr.**, von **Langshahn** **per Stück** **30 kr.**, von **Trut-** **hühnern** **per Stück** **30 kr.**, von **Silber-** **wyandottes** **per Stück** **50 kr.**, von **Rammelslohern** **per Stück** **15 kr.**, von **Zwerg-** **hühnern** **per Stück** **30 kr.**, von **großen** **steirischen Enten** **per Stück** **20 kr.**, von **Cochin-China** **per Stück** **25 kr.** und von **Emdener Niesengänsen** **per Stück** **fl. 1.** — **Meine Specialzuchten** haben im **In-** und **Auslande** **bereits** **27 mal** die **ersten Preise** **erobert** und **versende** ich **nur** von **hoch-** **feinen prämiirten Thieren** **Bruteier** und **leiste** für **deren Befruchtung**, sowie für **gute** **Ankunft**, **Rein-** und **Echtheit** der **Race** **jede** **Garantie**. 805

**Max Pauly,**  
**Köflach** in **Steiermark.**



**Ueberzieher** **fl. 9**, **Loden-Anzüge** **fl. 16** (das **Beste**), **Kameelhaar-Havelock** **fl. 9**, **Wettermäntel** **fl. 7** **stets** **vorrätig**  
bei **Jakob Rothberger**,  
**k. u. k. Hoflieferant**, **Wien, I., Stefansplatz 9.** — **Täglich** **bis** **12 Uhr** **nachts** **offen**.

Die **besten** und **billigsten**

### Fahrräder

**kauft** man **bei**

### Alois Heu jun., Hauptplatz Nr. 16.

Ein **ganz** **neues** **Pneumatik-Niederrad** **schon** **um** **fl. 150**,  
**Ueberfahrere** **von** **fl. 40** **aufwärts**.

Alle **Gattungen** **Zugehörtheile**, **Pneumatik-Reparaturzeug**, **Glocken**, **Katzen**, **Franzosen**, **Delkannen**, **Hosenhalter** **u. c.** zu **den** **billigsten** **Preisen**.

**Hochachtungsvoll** **Alois Heu jun.**